

erm.

997



22 Sem. ult. 1816.
Civil. Hauptcat. 326 f *

Versuch
über die Stadt Hamburg

in Hinsicht auf die Gesundheit betrachtet

oder

Briefe
über die medicinisch = topographische
Geschichte dieser Stadt

von

J. J. Menüret

Doktor der Arzneikunde von mehrern Universitäten
und Akademien in Frankreich.

Verdeutschet

durch

Martin Gottfried Herrmann

Kaiserlichen Notarius und Uebersetzer.



Quid verum atque decens & utile curo & rogo & omnis in
hoc sum.

HORAT. EPIST. *Lib. I.*

Hamburg, 1797.

Si quis ad urbem sibi ignotam pervenerit, is ejus situs curam habere debet ut cognoscat quomodo ad ventos aut solis exortum sit exposita quomodo ad aquas habeat. Terra etiam inspicienda . . . hominum quoque victus ratio, an potui, cibis, otio dediti aut exercitationibus & laboribus gaudeant

Hæc enim præcipua quidem omnia aut certe plurima qui agnoverit . . . tam neque communium quæ sit naturæ latere poterit ut neque in eorum curatione hæsitare aut aberrare possit; quæ certe contingere solent si quis istorum cognitionem non ante animo percepta habuerit etc. etc.

HYPPOCRATES, de aëre, aquis et locis.



Nachricht des Uebersetzers.

Von diesem Werke sagt der Redakteur des Hamburgischen Correspondenten im 56. Stück vom 8ten April 1797.

„Bey den vielen Schriften über Hamburg fehlt es
„noch gar sehr an einer medicinischen Topographie
„desselben. Bey diesem Mangel ist der gegenwärtige
„Versuch des Herrn Menüret, der schon ähnliche
„Schriften über Paris und Montelimart herausgege-
„ben, ein verdienstliches Unternehmen. Er hat während
„seines monatlichen Aufenthalts in Hamburg bereits
„manches gesammelt, was den Einwohnern desselben
„in Rücksicht auf ihre Gesundheit nützlich werden kann.
„Der Inhalt dieser Schrift ist in Briefe abgetheilet.
„Diese handeln unter andern über Wohnung, Diät,
„Beschäftigungen, Gewohnheiten der Hamburger;
„über Regierung, Sitten &c. über Krankheiten, örtliche
„Dispositionen, öffentliche Hülfe und allgemeine Ge-
„sundheitsmittel &c. Daß übrigens eine Schrift, wie
„die gegenwärtige, mehrerer Zusätze und Berichtigungen
„fähig ist, liegt in der Natur der Sache, und es ist zu
„wünschen, daß der V. diese Briefe fortsetzen, und ihnen
„noch eine weitere Ausführung geben möge.“

*

Dies

Diejenigen, welche dieses Werkchen in seiner Ursprache haben lesen können, sind eben der Meinung und haben denselben Wunsch. Vielleicht wünschen jedoch einige, entweder aus Laune oder Ueberzeugung, dem Gedanken des Verfassers beistimmend, den er selbst vielleicht aus Bescheidenheit vielleicht aus Aufrichtigkeit äussert, daß diese Arbeit hätte mögen von einem einheimischen Arzte unternommen werden, der, wie er sagt, mit großen Talenten und einer langen Erfahrung besser als er die Orts = Kenntnisse aller Art verbunden hätte.

Allein man hört auf das, was ihr abgehen mögte, zu bedauern, wenn man die Art sieht, womit dieses, unter dem bescheidenen Titel eines Versuchs angekündigte Werkchen, ausgeführt ist, wenn man die erstauende Menge genauer Tatsachen sieht, die es enthält, die nützliche Absicht desselben, die mannigfaltigen Kenntnisse, die schätzbaren Beobachtungen, die sich auf einer kleinen Bogenzahl angehäuft finden. Es ist ein großes Gemälde, das ohne Verwirrung und Dunkelheit, voll Leben und Interesse, besonders für die Einwohner Hamburgs, verkleinert ist. Gegenstände, die der Arzneikunde ganz fremdartig zu seyn scheinen, sind darin ihr genähert, mit ihr unter gewissen Gesichtspunkten verschmolzen, und der Leser folgt dem Verf. in diesen Absprünge, zu denen das Gefühl von Wohlwollen ihn verleitet, mit Vergnügen und Zufriedenheit. Ein deutlicher, leichter, angenehmer, kraftvoller Styl macht die wissenschaftlichsten Materien für Jedermann verständlich, und verbreitet

tet

tet Annehmlichkeit und Gefälligkeit selbst über ernst und trocken scheinende Materien.

Diese Vortheile ersetzen ohne Zweifel das, was die Kenntniß der deutschen Sprache, und ein längerer Aufenthalt hier dem Verf. hätten verschaffen können. Auch das macht ihm Ehre, daß er sich nicht scheuet seine Amtsbrüder zu bitten, ihre Aufmerksamkeit und ihre Einsichten gütigst auf die Fehler, Unbestimmtheiten und Auslassungen zu richten, die ihm mögten entschlüpft und begegnet seyn.

Doch um von ihm, seiner Arbeit, von der Natur und dem Umfange seiner Dienste, die er Hamburg leistete, indem er seine Sprache mit diesem Erzeugniß bereicherte, einen vollständigern Begriff zu geben, glauben wir am besten zu thun, wenn wir dem Leser hier die Anzeige dieses Werks von einem strengen und einsichtsvollen Beurtheiler aus dem Spectateur du Nord, Avril 1797, S. 88 f. mittheilen.

„Wenn man, sagt dieser Kunstrichter, das, was der Verfasser der Reisen des jungen Anacharsis (in dem Artikel: Insel Lesbos) in Hinsicht auf Hippokrates sagt, ließt, so wird man von einer heiligen Verehrung gegen die Talente und Tugenden dieses Fürsten der Arzneikunde durchdrungen. Personen, die Herrn Menuret in seiner ärzlichen Laufbahn haben folgen können, wissen, daß, voll von diesen Empfindungen für Hippokrates, er sichs immer angelegen seyn ließ ihn zum Führer und Muster zu wählen, er sein beständiger Nachfolger und

IV

Vertheidiger war. Mit Glück die in den Schulen angenommenen Systeme über die Erzeugung der Thiere bestreitend, gab er zu Montpellier 1757 eine Streitschrift heraus, worin er die Meinungen Hippokrates wieder hervorzog, die Buffon durch die Reize seines Styls sich zu eigen machte. Im Jahr 1759 zu einem Mitarbeiter an der Encyclopädie gewählt, trug er viel zur Wiederherstellung der einfachen Arzneikunde bey, die eine Tochter der Beobachtung ist, welche die Natur leitet und bedient, und die Hippokratistische Arzneikunde genannt wird, und arbeitete immer dahin von den systematischen Methoden abzuleiten, die so reich an Raisonnements und Mitteln sind, und doch so wenig vortheilhaft für die Kranken als die Kunst selbst. Seine Grundsätze sind in den zahlreichen Artikeln der praktischen und semiotischen Arzneikunde verzeichnet, welche die zehn letzten Bände dieses großen Wörterbuchs enthalten. Man kann unter andern Inflammation, maladies inflammatoires, observations d'economie animale, pouls &c. anführen.

Seine andern Schriften tragen dasselbe Gepräge, haben denselben Zweck und Nutzen. Nouveau traité des pouls, Lettres sur la petite verole, Essai sur l'action de l'air dans les maladies contagieuses, Essai sur l'histoire medicotopographique de Paris, Essai sur les moyens de former de bons medecins &c. In der über die Stadt Hamburg findet man denselben beobachtenden Geist wieder, der mit Aufmerk-

merk-

merksamkeit alles das auffaßt, was einiges Licht über die Kenntniß der Krankheiten verbreiten, und der Behandlung derselben mehr Sicherheit geben kann. Dieser Geist scheint die Feder des Verf. geleitet, und ihm dasjenige angezeigt zu haben, was den Einwohnern dieser Stadt schädlich seyn kann, was man gethan hat, was man noch thun kann, die Nachtheile in Bezug auf die Gesundheit zu verringern. Er zahlt der Wissenschaft und Dankbarkeit seinen Zoll, und zeigt in den umständlichen Details sich seiner Ueberschrift treu: verum, decens et vtile. Im Tadel und Lob hat er sich stets an Schicklichkeit und Nutzbarkeit gehalten, indem er eifrig, selbst mit einer Art Affectation, Gelegenheit zum Lobe suchte, und mit viel Schonung und Vorsicht mehr die Sachen als die Personen tadelte, durchdrungen von dem Grundsatz: dicere de vitiis, parcere personis.

In dem ersten Briefe beweist er leicht, daß, da die Temperamente und Naturen, die Gesundheit und Krankheit, den Einwirkungen der Sonne, der Luft, der Natur des Wassers, der Nahrungsmittel, der Gewohnheiten, der Beschäftigungen u. s. w. untergeordnet sind, welche nach den verschiedenen Ländern abändern, ein Arzt, der sein Geschäft mit einer gewissen Sicherheit treiben will, davon eine genaue Kenntniß haben, und sich einen sehr richtigen Begriff von der allgemeinen Lebensweise der Einwohner in allen diesen Hinsichten machen muß.

In den beyden folgenden Briefen untersucht Herr Menüret das, was, besonders über die Stadt Hamburg, die vier großen allgemeinen Ursachen, oder die vier Urstoffe an die Hand geben, das Feuer oder die Sonne, die Luft, das Wasser und die Erde; aus deren vereinigten Wirken besonders das entspringt, was man den Einfluß des Klima nennt.

Im vierten Briefe giebt der Verf. das an, was die besondern Dispositionen in den Wohnungen, der Nahrung, der Arbeiten, der Lebensart &c. von und zu ihren guten oder schlechten Wirkungen ab- oder zugehan haben.

Im fünften wirft er einen flüchtigen Blick auf die Regierung, Moralität, Gewohnheiten, als Resultate, die das Klima mehr oder weniger abgeändert hat, und als Mitursachen des physischen Temperaments, dessen Natur er beschreibt, und die stets der Aufmerksamkeit des Arztes vorschweben müssen, der alles das vereinen will, was seinen Operationen einige Gewisheit geben kann.

Der sechste ist ein Gemälde von den Krankheiten die Hamburgs Einwohnern eigen oder unter ihnen am gewöhnlichsten sind, und von den besondern Dispositionen, welche in den gemeinsten Krankheiten die Blicke des ausübenden Arztes auf sich zu ziehen verdienen. Er lobt mit Montesquieu das Klima, welches sanfte Sitten und gute Gesinnungen erzeugt, und macht davon eine glückliche und billige Anwendung auf diese Stadt,

Stadt,

Stadt, ist aber weit entfernt in ihm denselben Vortheil in Hinsicht auf die Gesundheit zu finden.

Im siebenten Briefe geht der Verf. in das Einzelne der Unterstützungen, welche die Weisheit und Wohlthätigkeit des Rathes und der Bürgerschaft vervielfältiget hat um Armuth und Krankheit zu erleichtern, und vergißt auch die nicht, welche die Arzneikunde gewährt. Einige sehr allgemeine und leichte Streiche des Tadel's, werden durch wohlgegründete Lobeserhebungen vergütet, die er den Talenten, dem Charakter und der Rechtschaffenheit seiner Amtsbrüder macht.

Der letzte Brief enthält Vorschläge die Hülfleistungen der Gesundheit zu vermehren, die Erleichterungsmittel zu verbessern. Alle seine Ideen scheinen gegründet und ausführbar zu seyn, und man sieht, daß, wenn er Mängel anzeigte, er es bloß that, weil er sie nicht nur für schädlich, sondern auch einer Verbesserung fähig hielt. Man kann nicht umhin, seinen Beweggründen und seinen Absichten Beifall zu geben, und in Hinsicht auf die Fehler, denen er unmdglich hat entgehen können, wird man sich nicht enthalten können die Rechtmäßigkeit seiner Entschuldigungen gelten zu lassen.

Dies Werk, das den einheimischen und auswärtigen Kunstverständigen schätzbar ist, ist zugleich allen Lesern verständlich; es ist geschickt die Bürger Hamburgs zu interessiren, die er über sehr wesentliche Gegenstände belehrt, und deren Sitten, Charakter und

Regie

VIII

Regierungsverfassung er lobt, und muß dem Frauenzimmer gefallen, daß darin nicht nur ein gerechtes Lob seiner Reize und Tugenden, sondern auch nützliche Winke in Hinsicht auf beyde findet. Den Fremden, die sich in dieser Stadt aufhalten, giebt es einen nützlichen und angenehmen Unterricht, und diejenigen, die ähnliche Länder bewohnen, werden Kenntnisse daraus schöpfen, von denen sie Vortheil ziehen können. Im Ganzen kann es zum Muster oder Stof ähnlicher Bemerkungen dienen, die die gute Arzneikunde als sehr wichtig ansieht.

Um endlich alles vollständig hier aufzuzählen was diese Schrift betrifft, erwähnen wir nur noch, daß sie in mehreren Punkten Widersprüche, theils in dem Spectateur du Nord, Avril 1797. p. 94, theils in dem 45 und 46. St. der gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg erfahren hat. Die letztern sind von dem Verf. in dem genannten Spectateur du Nord, Juillet 1797. pag. 57. beantwortet worden. Was dies für Gegenerinnerungen sind, auf welche Art man sie gemacht, und wie sich der Verf. dagegen vertheidiget hat, mag der Leser an den angezogenen Orten selbst nachlesen, wenn ihm darum zu thun ist.

Anmerkung des Herausgebers.

Ich hatte einige Materialien gesammelt, und wollte die Stadt Hamburg in Hinsicht auf Politik und Handlung betrachten. Der Kreislauf der Umstände, die Talente, die ein solches Werk verlangt, hatten mich schon wegen dieses Unternehmens bedenklich gemacht, als die Handschrift des verehrungswürdigen Doktor Menüret mich mein Unternehmen gänzlich aufgeben machte. Er hat Hamburg in so wichtigen Hinsichten auf die Menschheit betrachtet, daß ich glaubte mein Versuch, selbst bei Vorsezung, daß ich das Talent ihn wohl auszuführen besäße, würde neben dem seinen sehr kalt erscheinen. Ich zog also schnell und mit Vergnügen die ruhige Ehre der Herausgeber eines unterrichtenden und wohlgeschriebenen Buches, jener ungewissern selbst Schriftsteller zu seyn, vor; und ich wünsche mir Glück über das doppelte Verdienst, dem Gemeinwesen ein vortrefliches Werk übergeben, und ihm das meinige erspart zu haben. Res est magna tacere. MARTIAL.

P. Chateauneuf.

Tafel

Tafel der Materien.

	Seite
Br. 1. Beweggründe, Gelegenheit, allgemeiner Begriff, Zweck, Einleitung des Werks	3
Br. 2. Ueber die vier Elemente oder großen Ursachen	11
S. 1. Vom Feuer der Sonne	12
S. 2. Von der Luft	18
Br. 3. Folge des Vorhergehenden; über das Wasser und die Erde.	
S. 3. Vom Wasser	23
S. 4. Von der Erde	31
Br. 4. Ueber Wohnung, Diät, Beschäftigungen, Gewohnheiten der Hamburger	35
Br. 5. Ueber die Regierung, Sitten, Gewohnheiten, Temperament	52
Br. 6. Ueber Krankheiten, örtliche Fehler und Einrichtungen	66
Br. 7. Ueber öffentliche Hülfe und allgemeine Mittel der Gesundheit	79
Br. 8. Gedanken über die Vermehrung öffentlicher Hülfe, und die allgemeinen Mittel der Gesundheit	93

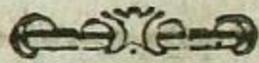
Erster

Erster Brief.

Beweggründe, Veranlassung, allgemeiner Begriff, Zweck,
Eintheilung des Werks.

Ich hatte keine Ursache zu glauben, mein Lieber! daß mir die Stadt Hamburg Gelegenheit und Materie zu einer neuen ärztlichen Ortsbeschreibung geben würde. Die erste widmete ich der Stadt Montelimart, in der Niederdauphine, jetzt Departement Drome, dem durch seine Lage so angenehmen Orte, der meine Wiege, lange Zeit der Schauplatz meiner ärztlichen Beschäftigungen, und meiner ländlichen Erholungen war, und der in der Erinnerung an die dort genossenen Freuden der Natur und Freundschaft auf immer meinem Herzen theuer seyn wird. Paris, das prächtige, das einzige Paris, die Hauptstadt Frankreichs, die erste Stadt der ganzen Welt, wohin mich Familienverhältnisse mehr als Ehrgeiz und Eigennuß gezogen hatten, war der Gegenstand meines zweiten Versuches.

Ich hatte, sie wissen es, nur einen Gedanken, nur einen Wunsch. Ich seufzte nach dem Augenblick, wo, frei von den Sorgen, die ich der Erziehung und Versorgung meiner Kinder schuldig war, ich mit der, die stets die beste die würdigste meiner Freunde gewesen ist, könnte auf dem Lande einer süßen Ruhe genießten. Ich schmeckte



im voraus das Glück, daselbst meine Geschäfte zu Gunsten meiner Nachbarn und der Armen frei treiben, und selbst die Erde nöthigen zu können, ihre Annehmlichkeiten und ihren Segen für mich zu vervielfältigen. Du warst stets meine Lieblingsgöttinn, wohlthätige Arzneikunst, du, die der Kaiser Justinian, mit so viel Grund, die Mutter aller Tugenden nannte! und du friedsammer Ackerbau, Quelle und Heerd aller Glückseligkeit. Und beide ihr vergaltet mit unschätzbarer Huld mir meine Verehrung und Huldigung!

Aus dem Schooße eines Wolkenheeres, schien es, sollte ein erwünschter Regen träufen. Plötzlich erheben sich Stürme, die Luft krachet, der wilde Nord bläset, die treulosern rasendern Weste entketten sich, ein schrecklich Wetter ist im Anzug. Die verkehrtesten Anstalten verstärken es, verlängern seine traurigen Wirkungen: Umsturz, Zerstörung, Tod, Bestürzung, Grausen. Nicht gezweifelt! Die Heiterkeit wird wiederkehren, die schönsten Tage werden folgen! Aber ach! Die Entwürfe, die meine Mühen sänftigten und milderten, sind vernichtet, die wonnigen Aussichten, die meinen Eifer und Muth ansachten, sind dahin. O mein Vaterland! Wie groß auch meine Leiden waren, das Unglück, das Verbrechern, denen du zur Beute wurdest, sind mir schauerlicher, zerfleischender. *)

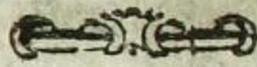
Gehors

*) Der brave Mann, sagt Plato, so übel ihn auch sein Vaterland behandelt, behält einen Fürsprecher desselben in seinem Herzen, und sucht Gelegenheit es zurückzubringen, und ihm zu dienen.



Gehorchend einer blinden Nothwendigkeit, einer gebieterischen Vorherbestimmung, oder besser, einer liebevollen Vorsehung, gegen welche ich wagte, vielleicht in dem Augenblicke zu murren, wo sie mir mit ihrer Hülfe am nächsten war, bestimmt durch Umstände und Ereignisse, die eben so schwer vorauszusehen, als zu umgehen und zu beherrschen sind, kam ich auf langen Wegen nach Hamburg. Hier fand ich alle Vortheile (o wie selten anderwärts!) und alle Hülfsleistung der Gastfreundschaft. Unter der Weisheit und Milde der Regierung, Freiheit, Sicherheit und Ruhe; unter der Vergünstigung der Gesetze und der Biederkeit meiner Amtsbrüder, große Leichtigkeit zur Treibung meines Geschäftes, und durch den Verein mit einer großen Zahl meiner Landsleute nur zu gehäufte Gelegenheiten zur Praxis. Ich muß hinzusetzen, daß die Aufnahme und Leutseligkeit der Einwohner, vorzüglich dererjenigen, bei denen ich eine süße Freistatt fand, mir eine ganz besondere Quelle von Annehmlichkeiten wurden. Mein zufriedenes und dankbares Herz fühlt sich erleichtert, indem es diesen Zoll der Wahrheit entrichtet.

Eine länger als vierzig jährige ununterbrochene Laufbahn in den Studien und der Erfahrung lehrte mich tiefer die Wichtigkeit der Rathschläge und Vorschriften Hippokrates fühlen zu lassen, die er in Hinsicht auf die Nothwendigkeit, die Himmelsstriche und Dörter zu beobachten und kennen zu lernen, giebt, um Gesundheit und Krankheit gehörig beurtheilen zu könn-



nen. Er verdiente es, der Fürst und Gesetzgeber der
 Arzneikunde genannt zu werden, die er, durch seinen
 Geist und seine Beobachtungen zu einer gründlichen und
 nützlichen Wissenschaft erhob. Durch ihn hörte sie auf
 ein blinder Schlendrian zu seyn, und nie würde sie in
 ein gefährliches System, einen feilen Handel ausgeartet
 seyn, hätte sein Beispiel und Ansehen immer das Gesetz
 gegeben. Das, was ängstliche Kunstrichter mir gewis-
 sermaßen zum Vorwurf machten, daß ich ihn zu oft
 zum Führer und Muster wähle, mußte ich als ein Lob
 ansehen. Sie, Freund! können nicht anders als dieser
 meiner Achtung und Ehrerbietung Beifall geben, Sie,
 die in Ermangelung seiner Schriften, ihn haben aus
 dem allgemeinen Buche kennen lernen können, das die
 Zierde unseres Jahrhunderts und unserer Nation ist,
 das so glücklich das Angenehme mit dem Wahren, das
 Verständige mit dem Anziehenden der Litteratur und
 Gelehrsamkeit, der Sittenlehre und Staatsklugheit
 vereinigt. Der Verfasser des Anacharsis war mehr als
 irgend jemand fähig, und würdig diesen großen Mann
 zu zeichnen. Es ist hier weder der Fall, noch der Ort,
 das zu wiederholen, was ich, wie er, von ihm gesagt
 habe. *) Aber das wiederhole ich gern, daß Hippokra-
 tes, von Götter und Königsblute entsprossen, **) sei-
 nen Ursprung, durch seine Talente, seine Dienste und
 Tugens

*) Essai sur les moyens de former de bons medecins
 Paris 1790.

***) Siehe den Brief des Pätus an Artaxerxes.



Zugenden verherrlichte; daß er die Vaterlandsliebe so weit trieb, den Beistand seiner Kunst selbst einem mächtigen Monarchen, der der Feind desselben war, zu versagen; daß er dem Anerbieten widerstand, und den Drohungen des berühmten Königs der Perser Artaxerxes trotzte, der den Titel des Königs der Könige führte; daß die Athener, nachdem sie ihm bei Lobzeiten göttliche Ehre erwiesen, aus Achtung gegen ihn, und auf Zureden seines Sohnes Thessalus, von dem Kriege abstanden, den sie den Einwohnern der Insel Kos, seinen Landsleuten erklärt hatten etc. Diese Thatsachen können nicht oft genug wiederholt werden. Die nämliche Fackel, die ihm diente in die dunklen Falten des natürlichen Menschen zu dringen, warf auch ein klares und sicheres Licht in die versteckten Bewegungen des sittlichen Menschen, und in die tiefem gewundenern Gänge der Staatskunst. Beweise ihrer Abhängigkeit von einander zu so viel andern hinzuzufügen, so wie von der Richtigkeit und Fruchtbarkeit seiner Grundsätze: man findet sie in den Werken der größten Schriftsteller über diese Materie, in einem Büffon, Locke, Helvetius, und dem berühmten Montesquieu, der den Einfluß des Himmelsstriches auf die Regierung so wohl gezeichnet hat, that nichts als ihnen folgen und sie entwickeln. Schienen diesen die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaften, die Begriffe, Empfindungen und Charaktere der Einzelwesen von dieser Einwirkung so sehr abhängig zu seyn, so müssen die geheimsten Diener der Natur, die Aerzte, schlechterdings

mit ihrem Führer gestehen, daß die Temperamente, und die Art ihrer Veränderungen in gesunden so wohl als Kranken Zustände ihr enge untergeordnet sind.

Wer fühlt nicht, daß der Afrikaner, den eine brennende Sonne senget, der Norweger, den eine strenge anhaltende Kälte erstarret, der Mensch, der sich gemächlich in den Gärten Indostans lagert, der, welcher eine sanfte von Blumendüften schwangere Luft athmet, der, welcher in feuchten Ebenen unaufhörlich verpesteten Dünsten ausgesetzt ist, der, welcher zu harten Arbeiten, zu heftigen Anstrengungen gezwungen ist, daß der furchtsame gemishandelte Slav, der glückliche ruhige Bürger *ic.* nicht dasselbe Temperament, denselben Charakter, dieselbe Kraft, dieselbe Gesundheit, dieselben Krankheiten haben, nicht dieselbe Behandlung verlangen und vertragen können? Auch aus der Verschiedenheit des Getränkes, der Nahrung, der Gewohnheit, der Regierung *ic.* müssen merkliche Unterschiede entstehen. Folglich ist es unmöglich, ohne Kenntnisse dieser Gegenstände die unfehlbar wirksame Hülfe gegen die Unordnungen anzuwenden, die davon so sehr abhängig sind.

Ich habe nach dieser Kenntniß zu meinem eigenen Unterrichte gesucht. Ich hatte mit Mühe einige Materialien gesammelt, und wünschte mich meiner Dankbarkeit gegen diese gastfreundliche Stadt durch die Uebergabe derselben in einem dem Gegenstande würdigen Werke zu entledigen. Aber welche Hindernisse fand hier mein Eifer! stets kranke Augen, eine sehr seltene Muße,
Uns



Unkenntniß der Sprache, Mangel an Büchern, Entbehrung meiner eigenen Schriften. Ich fand mich auf die Beobachtungen, die sich meiner Praxis und meinen Untersuchungen in dem kurzen Zeitraum von zwanzig Monaten darboten, und auf die Belehrungen eingeschränkt, die ich aus den Unterredungen einiger meiner aufgeklärten und gefälligen Herren Amtsbrüder schöpfen konnte. Das Resultat derselben wird eine nur schwache Skizze seyn, allein die Freundschaft fordert sie, und begnügt sich damit. Sie kann einigen Werth erhalten, wie eine Reihe interessanter Gemälde von einem guten Meister, vielleicht auch in Hinsicht auf Zweck und Gegenstand.

Ich werde also der Mühe überhoben seyn, Ihnen die Denkmäler und Fabeln mitzutheilen, welche sich auf den dunkeln und alten Ursprung dieser Stadt beziehen, oder Ihnen einzeln aufzuzählen, was sie, in Hinsicht auf ihre Erweiterung, Karl dem Großen verdankte, diesem erhabenen Monarchen, der eine leicht zu erringende Zwingherrschaft (Despotismus) verachtend, nicht anders regieren wollte, als durch Gesetze, die das Volk entweder gemacht, oder gebilliget hatte, und der zugleich ein großer und guter König zu seyn verstand. Auch werde ich weder genöthiget noch versucht werden Ihnen von den Verwüstungen, von den nach und nach gemachten Abtretungen und Verkäuffungen der Stadt und ihrer Einwohner durch die Dänischen und Sächsischen Prinzen, noch von den Streitigkeiten über Gerechtfame, Wohnsitz und Vorrang zwischen ihnen und den Bremischen

A/s

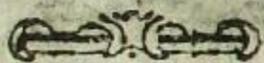
Bis



Bischöfen zu reden, noch von der Art, wie sie dieses Joch abschüttelte, indem sie eine halbe Reform erhielt, unter den kaiserlichen Schutz trat, Theil an dem hanseatischen Verein nahm, und die väterliche Regierung erlohr, die ihrer Lage und ihrem Umfange so angemessen, und ihrem Glanze und Wohl so vortheilhaft ist. Meinem Gegenstande getreu, werde ich mich bloß auf die Bemerkung und Zeichnung desjenigen einschränken, was Bezug auf die Gesundheit hat. Um diese Zeichnung zu vollenden, bedarf es mehr Eifer als Talent, mehr Freimüthigkeit, als Beredsamkeit. Wenn ich gezwungen bin Mißbräuche, Nachtheile, Fehler, Mängel dieser Art zu bemerken und nachhaft zu machen, so werde ich natürlich gegen alle Vorwürfe einer ungerechten und übel angebrachten Beurtheilung sicher seyn, da Wahrheit meine Führerin und Nutzen mein Zweck ist.

Temperament, Charakter und Gesundheit werden sogleich im Entstehen, und vorzüglich durch eine Einwirkung der vier großen Ursachen geformt und abgeändert, welche das Reich der Natur ausmachen, und die man die Urstoffe (Elemente) nennet. Ferner durch die besondern Einrichtungen eines jeden Orts in Hinsicht auf Wohnung, Nahrung, Gewohnheit, Bewegung, Arbeit, Unterwürfigkeit, Pflicht. u. Ein flüchtiger Blick auf diese verschiedenen Dinge lehrt ihren Einfluß und ihre Wirkungen. Das praktische Resultat davon wird eine Wahrnehmung der Krankheiten und der Rücksichten seyn, die sie bei ihrer Behandlung verlangen

getz



gen könnten, vielleicht einige Winke über das Benehmen bey gewissen Dingen, die einer Abänderung und Verbesserung nicht unfähig sind.

Ich werde nach meiner gewöhnlichen Art, diese interessante Bahn schnell durchlaufen. Haben sie die Güte dieser leichten Probe meines Eifers und meiner Gefürnungen einigen Werth beizulegen.

Hamburg, den 1. December 1796.

Zweiter Brief.

Ueber die vier Urstoffe (Elemente), oder großen Urfachen.

Die Körper, die mit dem Namen der vier Urstoffe (Elemente) bezeichnet sind, sind sie wirklich? Sind sie einfach und abgetrennt, oder zusammengesetzt, und geschieht eins in das andere umgewandelt zu werden? Oder reichen auch zwei Grundstoffe, von denen der eine thätig, der andere leidend ist hin zu der Harmonie der Welten? Sieht es in der Wirklichkeit nicht vielleicht nur einen thätigen Urstoff, das Feuer, und eine träge Masse, die Erde, von welcher, je nachdem sie mehr oder minder von dem Feuer durchdrungen, zersezt, belebt und verfeint worden, die Luft und das Wasser nur Abänderungen (Modifikationen) sind? Müßige Fragen, bis jetzt unauflöslich, und ohne Nutzen für unsern Gegenstand,



S. I.

Vom Feuer oder der Sonne.

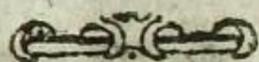
Ist das Feuer nichts als ein Ausfluß der Sonne? Die Sonne selbst, ist sie was anders als Feuer? Ist sie eine dichte Masse, eine flüssige Materie, ein ätherisches Wesen? Eine Entfernung von mehr als drei und dreißig Millionen Lieues, ein Glanz, der die Augen blendet, scheinen alle Beobachtung und Untersuchung untersagt, und nur dem Spiele der Einbildungskraft ein weites Feld gelassen zu haben. Sie ermangelte nicht sich in Arbeit zu setzen. Zahlreiche Lehrgebäude mehr und minder scheinbar und glänzend, waren die Folgen davon. Indes mußte man doch an die Dichtigkeit eines unwandelbaren unbeweglichen und steten Gestirnes glauben, an den Mittelpunkt der Schwere von einer Menge anderer wichtigen regel- und unregelmäßigen Gestirne. Diese Meinung ward durch die Beobachtung der Sternkundigen bestätigt, die sich darauf verstanden, anhaltende und sichere Blicke auf dasselbe zu heften, indem sie seinen lästigen Glanz schwächten, und seine erstaunende Entfernung minderten. Herschel, ausgerüstet mit den größten Hülfsmitteln, der durch größern Scharfsinn scheint das Gebiet des Himmels erweitert zu haben, verschafte ihr eine unwidersprechliche Gültigkeit. Es ist erlaubt zu hoffen, daß man einst noch wissen werde, ob die Sonne wirklich das Feuer gebe, oder ob sie es nur entwicke und wecke. Wie dem auch sei, gewis ist es, sie spendet Wärme und Licht, sie, das auffallende Sinnbild,

bild,

Bild, die thätige Dienerin der Gottheit, der Quell des Lebens und der Fruchtbarkeit, ist die Geberinn der Jahreszeiten, und die erhabene Werkmeisterinn jener Erscheinungen, deren Schauplaz die Erde und ihre Bewohner sind. Von ihrem unwandelbaren Throne schießt sie ihre Strahlen und Feuertheile in ungleichem Maasse auf diesen ihr zugekehrten und beweglichen Erdball. Diese, mehr dem Pol als der Linie benachbarten Gegenden, erhalten sich sehr schief und abändernd, überdas tragen noch andere Ursachen bei, sie hier zu beschränken und ihre Einwirkungen zu schwächen.

Hamburg liegt unter dem $53^{\circ}, 34', 31''$ der nördlichen Breite, und unter dem $27^{\circ}, 46'$ der Länge. In seinem weiten Gesichtskreis sieht es lange die Mutter des Tages glänzen, wenn die Erde diesen Theil der Ekliptik durchläuft; kaum vergönnt sie einige Stunden dem schwarzen Reiche der Nacht. Abend und Morgenröthe sind nur in kurzen Fernen getrennt. Vermöge einer nothwendigen Folge dieser Lage aber führt auch die kalte und düstre Jahreszeit eine ganz entgegengesetzte Ordnung herbei. Die traurige schwarze Herrschaft der Nacht erweitert und verlängert sich. Erlauben Gewölke und Nebel die aus den Fluten aufsteigende Sonne zu schauen, so sieht man sie fern mit Schnelligkeit die Höhe ihrer Bahn erreichen und mit noch grösserer Eile sich in den Busen eines andern Meeres verbergen. Ein kurzer Raum, eine kleine Zahl Stunden, trennen Morgen, Mittag und Abend.

Unge



Ungeachtet der Länge der Tage, ist die Hitze des Sommers sehr mäßig, und selbst gegen das Ende desselben nur bisweilen etwas stark, es ist selten, daß die Flüssigkeit, welche die Grade derselben in dem Reaumurischen Wärmemesser (Thermometer) bestimmt, sich über 13 Grade erhebt, noch seltener, daß sie sich mehrere Tage hintereinander, ja selbst nur mehrere Stunden hindurch darauf erhält. Oft werden in einem Tage beträchtliche Veränderungen durch Winde, Gewölke, Nebel, die sich plötzlich erheben, gemacht, deren häufige Einwirkungen in allen Jahreszeiten die Wärme und Heiterkeit stören, und fast gewöhnlich vernichten. Kaum zählt man einen Tag im Monat, wo sie beständig seyn mögten, und vielleicht dürfte es nicht einem Zehnteil des Jahres vergönnt seyn, ihrer Theilweise zu genießen. Die Erhebung des Wärmemessers bis zum 25 Grad hat man als eine außerordentliche Erscheinung betrachtet.

Der Winter ist im Ganzen sehr lang, sehr kalt, sehr feucht, oder nebelicht. Der von 1794 bis 1795, der in so vielen Hinsichten Epoche machen wird, ist hier, wie in ganz Europa, sehr heftig gewesen; der Geist des Wärmemessers war lange unter 15 Grad, einige Tage war er bis zu $19\frac{1}{2}$ gefallen. Sein Sinken war stärker, doch minder anhaltend, in dem Winter 1788 zu 1789, er stand bis zum 23 Grad. Der Frost fängt bisweilen am Ende des Octobers an, und hört noch nicht ganz im April auf. Dieses Jahr ließ er sich zum erstenmale den 30sten November spüren, und dauert noch jetzt.

Die

Die gefrohrne Elbe und Alster gewähren den Postwagen eine sichere Ueberfahrt. Die Sonne ist stets von Wolken, Mist und Nebeln bedekt gewesen, die bisweilen von beträchtlicher Dichte waren. Der Schnee, der Schauerweise fiel, bleibt liegen, ohne klares Wetter zu bringen. In den nördlichern Gegenden fühlt man freilich eine stärkere und anhaltendere Kälte, wenigstens aber erfreut doch die Sonne die Natur mit ihrer Gegenwart, und entschädiget sie für die Abwesenheit der Wärme durch ihren Glanz. Alles scheint anzuzeigen daß die Feuchtigkeit von neuem wird eintreten, und über den Frost die Oberhand gewinnen.

Der Frühling ist spät, fast unmerklich. Kälte, Regen, Winde und Stürme trüben, vernichten beinahe diese Jahreszeit, die in begünstigtern Himmelsstrichen der glückliche Zeitpunkt ist, wo die Natur Leben und Thätigkeit in alle organisirte Wesen giebet. Nur in den Monaten Mai und Juni hat man einige schöne Tage, die oft mit schlechtem Wetter untermischt sind. Ein unregelmäßiger Frühling macht unmerklich im Juli und August einem schwachen Sommer Platz. Ein kurzer Herbst, die ziemlich gewöhnliche Zeit der Wärme und Heiterkeit, folgt ihm im September, und verlängert sich in die ersten Tage des Oktobers hinein. Diese schöne Zeit wird manchmal von Orkanen und Stürmen durchkreuzet, die die sonderbaren Erzeugnisse der Tag und Nachtgleichen sind, und sich bis in diese Gegend erstrecken.

Ob=



Obgleich die von dem Sonnenlichte abhängigen Wirkungen sehr auszeichnend, sehr merkbar und sehr oft beobachtet worden sind, so sind sie doch nicht genug specificirt, oder wenigstens mit Nutzen classificirt; man hat unbestimmt der Bewegungen erwähnt, welche in dem Dunstkreis, und in der ganzen Natur unter den Umständen Statt fanden, wo das Licht plötzlich schwand, oder wenigstens in den Augenblicken großer Finsternisse beträchtlich vermindert ward. Man hat sogar bemerken können, daß sie ein Zeitpunkt der Krankheiten, der Verdoppelung, der gefährlichen Umsezung, der Sterblichkeit waren. Sully, der von der fast allgemeinen Finsterniß redet, die sich den 2ten Oktober 1605 ereignete, sagt, daß in dem Augenblick, wo sie Statt gehabt, man eine beträchtliche Verschlimmerung der Krankheiten bemerkt habe, so, daß mehrere plötzlich starben, und unter andern Theodor Beza von der Zahl gewesen sei *). Viel ähnliche Fälle werden von andern Geschichtschreibern und Aerzten angeführt **). Genaue Beobachtungen über die Einwirkung, die aus dem langen Weilen des Lichts über diesem Gesichtskreise im Sommer, der langen Abwesenheit desselben im Winter, und seiner gewöhnlichen Schwächung durch Gewölke und Nebel, entspringen muß, habe ich weder machen noch sammeln können. Diese Resultate sind noch mit denen verworren, welche dieses Gestirn, als Ursach des Feuers, hervor

*) Memoir. T. VI.

***) Article influence des astres, dans l'Encyclopedie.

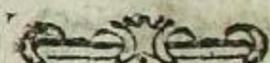
vorbringt. Diesen Gegenstand, der nicht ohne Interesse ist, muß die Naturlehre, kraft ihrer Erfahrungen dem beobachtenden Genie der Arzneikunde aufklären helfen.

Die Elektrizität, die Tochter der Sonne, ist in dem Dunstkreis weder stark, noch gehäuft; die davon abhängigen Lusterscheinungen sind unbeträchtlich. In schönen Sommerabenden durchfurchen einige Nordlichter angenehm den Himmel. Blitz und Donner sind weder sehr auszeichnend noch sehr gemein. Man sieht selbst wenige von den Ergüssen der vereiseten Kugeln, die in dem Reiche des Feuers bereitet, Bestürzung und Entsetzen über die Seele des Landmanns, Trauer und Verwüstung über die Felder verbreiten.

Dieses elektrische Feuer, die materielle Seele lebendiger Wesen, das erste Werkzeug jenes göttlichen Hauches, welcher den Menschen charakterisirt und specificirt, das Grundwesen der Einbildungskraft und der Empfindung, folgt hier in den Körpern, die es durchdringt, denselben Verhältnissen.

Der Jovistern, der an den Kreislauf der Erde gebunden ist, der das Licht der Sonne, nicht aber ihre Wärme zurückwirft, der durch eine unbekannte Einwirkung die Ausdünstung der Gewässer begünstigt, und noch unbekannter, doch nicht weniger gewis, auf die Masse der Meere wirkt, und ihre unbegreifliche Bewegung ändert, hat auch seinen Einfluß auf den Dunstkreis und auf die empfindenden Wesen, die seinem ungleichen Druck ausgesetzt sind. Man bemerkt hier,

B wie



Wie anderwärts einige zeithaltende Krankheiten, die ihm allgemein bekannt untergeordnet sind, und seine Einwirkung beweisen, aber ohnerachtet der Nachbarschaft der Meere, habe ich hier nichts ausgezeichneteres und praktischeres gesehen. Der Einfluß der übrigen Gestirne gibt der Beobachtung nichts nützlicheres an die Hand, und ich habe nichts zu dem hinzuzusetzen, was ich in der Encyclopädie über diesen Gegenstand geschrieben habe.

Nimmt man dies zusammen, so bemerkt man, daß in dieser Stadt wenig Wärme und Heiterkeit herrsche, und beide sehr beträchtliche und öftere Abwechslungen erleiden.

§. 2.

Von der Luft.

Mortalibus aër tum vitae, tum morborum aegrotis
causa est.

HYPPOCRAT. de flatibus.

Der Mensch lebt in und durch die Luft; diese entbundene Flüssigkeit fällt nicht in sein Auge, trägt aber die Töne zu seinem Ohre, und dient den Gerüchen zum Fahrmittel (Behälter); sie dringt durch alle Poren, durch alle Organen in seinen Körper; eingesogen, eingeathmet, eingeschluckt, macht sie einen Theil seines Saues und seiner Säfte aus; sie ist ein Bestandtheil der Getränke und Nahrungsmittel. Als Princip des Lebens, wesentliche, und allgemeine Ursache der Gesundheit wird sie durch fehlerhafte Mischung oder Veränderung
noth

nothwendige Ursache der Krankheit; sie wirkt, und man kann sie nach ihrer Masse und Zusammensetzung oder in Hinsicht auf ihre Bewegung betrachten, nach welcher sie Wind genannt wird. Die athembare Luft ist kein gleichartiges einfaches Wesen; eindringlicher als die Gefühle bemächtigt sich ihrer die Chemie, zertrennt zersetzt sie, und unterscheidet die verschiedenen Urstoffe oder Theile darinn: einen Theil, den man Lebensluft, einen andern, den man gebundene (fixe) Luft oder Gas genannt hat, eine gewisse Menge Wasser, und Feuer, als nothwendige Grundursache der Flüssigkeit. Die gehörige Verbindung dieser verschiedenartigen Materien giebt die reine oder gesunde Luft. Misverhältnisse oder fremde Beimischungen entarten und verändern sie.

Durch das Einathmen derselben macht sich der Mensch einen Theil dieser Elemente zu eigen. Die Luft wird ihrer beraubt, wenn sie durch das Ausathmen aus der Lunge gestoßen wird. Dieser Abgang vermehrt sich mit jedem Athemzuge. Dieselbe Luftmasse, wird sie nicht erneuert, lange in einem kleinen Raume von derselben oder mehreren Personen eingeathmet, wird bald zersetzt, und untüchtig zu diesem wesentlichen Gebrauch. Lichter, Feuer, besonders Kohlenfeuer zersetzen, verderben sie noch schneller. Ist sie gleich ein wesentlicher und unmittelbarer Vorsteher des Pflanzenwuchses, so wird sie dennoch durch das Einwirken des Pflanzenreiches selbst wieder verbessert und erneuert. Man verwechsle dies nicht mit dem Ausfluß der Geruchs

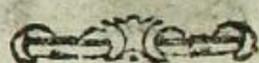
oder flüchtigen Theilchen, die sich von den Pflanzen erheben.

Alle Körper, die durch Bewegung, Wärme oder Trennung eine specifisch grössere Leichtigkeit, als die der Luft ist, erhalten, erheben sich in den Dunstkreis, tragen zu seiner Zusammensetzung bei, und treten darinne unter sich, oder mit ihm in verschiedene Verbindungen, denen der Mensch dann den Zutritt verstattet, und ihre verschiedentlich nützlichen oder schädlichen Einwirkungen erfährt. Wenn ihre Bestandtheile im gehörigen Verhältnis sind, und kein fremdartiger Dampf darinn ist, so ist sie prallweich (elastisch) und trocken, rein und heilsam; ist aber ein Uebermaß oder Mangel an einem oder mehreren ihrer Grundstoffe vorhanden, oder ein Zusatz fremdartiger Materien, oder ein böses Miasma, so ist sie verdorben.

Man bemerkt in der Nachbarschaft, und selbst auf eine gewisse Ferne von Hamburg keinen beträchtlichen Heerd weder jener verderbten und faulen Ausdünstungen, noch jener mineralischen Ausflüsse, welche die Masse der Luft und die des Bluts, welche von jener durchdrungen wird, verderben. In einigen Quartiren der Stadt, bezeugen die Gassen und Rinnen, die zu geringen Abfluß haben, durch den Geruch, den sie verdünsten, die Veränderungen, die sie der Luft mittheilen. In vielen stellen die Flete, die in den heissesten Stunden des Tages trocken sind, dem Auge einen gehäuften schwärzlichen Schlamm dar, und wirken noch unangenehmer auf den Geruch, und
sind

sind eine grössere und fehlerhaftere Werkstätte ungesunder Ausdünstungen. Die unermessliche Menge Wasser, welches die Stadt umgiebt, das in alle ihre Gegenden dringt, die Feuchtigkeit und Unreinigkeit des Steinpflasters machen, daß der wäsrige Urstoff auf eine ganz ausnehmende Weise in dem Dunstkreis die Oberhand gewinnt. Ueberhaupt athmet man hier mehr Wasser als Luft, und Niemand kann umhin zu urtheilen, daß der gewöhnlich hervorstehende Fehler der Luft eine ausnehmende Feuchtigkeit ist, daß gelegentlich, und besonders in gewissen Quartiren und Jahreszeiten, wo die Ausdünstung am beträchtlichsten ist, eine noch schädlichere hinzukommt.

Die gewöhnlich flüßige, unsichtbare und untastbare Luft, wird, wenn sie in Bewegung ist, geschickt, Eindruck auf die Sinne zu machen, und je nach der Schnelligkeit und den Eigenschaften, die sie erhalten hat, auf die Gesundheit zu wirken. Welche Ursache, welche in den Tiefen des Abgrundes, oder in den Höhlen der Berge verborgene Macht kann der ganzen Masse, oder mehr oder minder beträchtlichen Theilen des Dunstkreises einen solchen Stoß geben, daß sie, wie ein fester Körper, wie ein ungestümer Bergstrom zerstören, Bäume und Gebäude umwerfen, Schiffe versenken, die Natur umkehren kann? Diese bewegende Kraft scheint überall vorhanden zu seyn, sich zu vermehren, zu entfernen, zu nähern. Sie verändert ihre Aeussderung, ihre Wirkung, ihren Sitz ins Unendliche; sie



erzeugt die allgemeinen und örtlichen Winde, die wilden Norde und sanften Weste, die bestimmten zeithaltenden Passatwinde, die ebenen und Wirbelwinde, die sich entgegen stehenden Winde, die in verschiedenen Höhen Ströme in einander entgegenlaufenden Richtungen bilden. Oft scheint ihre Quelle genau zu den vier Hauptgegenden hinaufzusteigen, zu andern Zeiten von den dazwischen liegenden Punkten des Gesichtskreises auszugehen, und machen bisweilen, kraft ihrer Veränderlichkeit, daß die Nadel in wenig Stunden den ganzen Kreis des Kompasses durchläuft. Diese Abwechselungen und ihre stürmischen Ausbrüche sind hier sehr häufig. Dennoch kann man in diesen Abwechselungen eine Art von Beständigkeit, eine derjenigen unbegreiflichen Bewegung der Gewässer gleichartige Zeithaltung bemerken, welche, aus dem Meere sich herschreibend, die Stadt durchschneidenden Kanäle zweimal des Tages füllet und leeret. Die gemeinsten Winde sind der Süd; West; und Nordwind; sie führen Gewölke und Regen herbei. Trockenheit und Heiterkeit sind seltene Ereignisse der Nord; und Westwinde. Die Bewegung also, welche die Luft zu erneuern, und den Wohnplatz, den Menschen und Thiere verändern und verderben, in welchen die wässerigen Theile der Kanäle und kotigen Straßen sich verbreiten, zu reinigen dient, thut nichts als die Feuchtigkeit verändern, eine andere unterschieben und daurend machen. Uebrigens führt sie kein schädlich Miasma herbei. Die Winde von welcher Seite sie kommen, haben nichts als große

große

große Wassermassen und einige sandige Gegenden durchs
strichen, sie sind über keinen stinkenden Pfuhl, keinen
verdorbenen See gekommen, wo sie hätten giftige Dünste
anziehen können.

Die Elasticität oder die Schwere der Luft, die stets
in umgekehrten Verhältniß mit der Feuchtigkeit stehet,
macht selten den Merkur in der Toricellischen Röhre
über 28 Zoll steigen. Gewöhnlich ist er darunter und
oft dem 27 nahe. Aber wie Wind und Wetter, ist er
äußerst beweglich und veränderlich.

Sey es Interesse des Gegenstandes, Eifer oder Uebers
eilung, ich habe diesen Brief schon zu sehr in die Länge
gezogen; ich verschiebe die Untersuchung der beiden übris
gen Grundstoffe auf einen andern. Sezen Sie Ihre
Nachsicht und Aufmerksamkeit mit meiner Weitläufigig
keit in Verhältniß.

15ten December.

D r i t t e r B r i e f.

Folge des Vorhergehenden, über das Wasser und
die Erde.

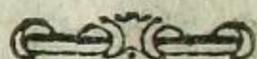
Causa sunt cur naturae permutantur - - - - - regio,
in qua quis nutritur & aquae.

HYPPOCRAT. de aëre, aquis & locis.

§. 3.

Vom Wasser.

Die allgemeine geschmack- und geruchlose, durchsichtige,
unverdichtbare Flüssigkeit, das Wasser spielt die größte
B 4 Rolle



Rolle in der Zusammensetzung des Erdballs, in der Werkstätte der Natur, in dem Werkhause der kleinen Welt. Durch dasselbe äussern sich Leben, Thätigkeit, Nahrung, Geschmeidigkeit, Entwicklung in den organisirten Wesen. Als wesentlicher Theil der athembaren Luft, von der es vielleicht nur dem Grade nach verschieden ist, als nothwendige Grundlage aller Getränke, als das beträchtlichste Material der Nahrungsmittel, kann sein Einfluß auf den Menschen und seine Gesundheit nicht anders als sehr stark und ausgebreitet sein.

Von wie viel Erscheinungen und Ereignissen ist nicht der Schauplatz, die unermessliche Masse, welche die Hand des Ewigen in jene weiten Wasserbehälter goß, die die verschiedenen Welttheile trennen, die schreckliche Grenze, über welche dem mit dreifachen Erz gepanzerten Menschen, es unter dem Beistand der Winde und Leidenschaften, zu setzen gelang? Eine regelmäßige Bewegung, welche das Genie noch nicht hat begreifen und erklären können, die sich fast durch ihre ganze Ausdehnung erstreckt, die, welche die Winde ihrer Oberfläche eindrücken, und die Ungeheuer, deren Freistatt sie ist, nebst ihren Tiefen, tragen mit dem Salz, daß sie in unbekanntem Borrathshäusern auflöset, zu ihrem unverdorbenen Bestehen (inalterabilité) bey. Das Meer verliert beständig von seiner Masse durch die Ausdünstung, durch das Verschlucken der Thiere, die es erzeugt und ernährt, durch die Muscheln, und selbst durch die Erde, worein es sich verwandelt. Es ersetzt sich durch den un-

unters



unterbrochenen Zufluß von Strömen, die sich in seinen Busen ergießen. Die kleine Quelle, die dem Fels entquillt, deren Nutzen auf die Erquickung der Pflanzen und Thiere der Landschaft eingeschränkt zu seyn scheint, vereint sich mit ihrer Nachbarin, und bildet einen Bach, der bald die Felder durchschlängelt und belebet, und bald angeschwellt von Regen, reißend von der Höhe der Berge herabstürzt, sie überschwemmt und verheeret. Mehrere Bäche vereinen sich dann zu Flüssen, die der Verbindung und dem Gewerbleiß dienen, und diese, von neuem vereinet, werden endlich zu majestätischen Strömen, deren Nutzen weit ausgebreiteter und mannigfaltiger ist. Und nach einem mehr oder minder nützlichen und glänzenden Lauf verbinden sich auch diese wieder mit ihrer gemeinschaftlichen Mutter, als natürliche Sinnbilder der Stärke, die aus dem Verein und unserer Bestimmung entsteht.

Aus dem Innern Böhmen, von der Ostseite her, kommt die Elbe langsam nach Hamburg, sie scheint ihren Lauf zur Annehmlichkeit und zum Nutzen der Stadt zu hemmen, und kraft dieser Ruhe, breiten sich ihre Fluten, bemächtigen sich zwischen dieser Stadt und der Stadt Haaburg eines großen Raumes, den einige Inseln durchschneiden, der aber hier ein weites und tiefes Becken ist, der Zufluchtsort der Schiffe, die aus den vier Welttheilen anlangen, oder dahin abzugehen bestimmt sind. Hierauf vereint sich die Elbe, nach einem Laufe von 25 Lieues, mit dem Meere, und hat fast keine



andere Bewegung als die, welche das Meer ihr mittheilt, oder sie wenigstens von ihm annimmt, und der sie ihren Lauf unterwirft. Eine ungemeine Menge aus dem Flusse gezogener Kanäle durchkreuzen und durchdringen die Stadt in jedem Sinn, selbst bis zu den entgegengesetztesten Gegenden. Das Wasser, dem zeitweilendem Stöße des Meeres gehorchend, füllt sie regelmäßig zweimal des Tages, und zweimal kehrt es daraus zurück, und läßt sie fast trocken.

Ein kleiner Fluß, die Alster, kommt aus den benachbarten Gegenden aus Norden und Westen, seine Gewässer der Stadt zuzuführen. Ehe er zu ihr eindringt, hemmt er seinen Lauf, verbreitet sich in einem weiten Raume, bildet innen und außen durch Scheidewände, zwei Arten von Seen, die seinen Umfang und seine Annehmlichkeit vermehren, hierauf durchströmt er einen ziemlich beträchtlichen Theil der Stadt, ehe er an der miltäglichen Seite sich mit der Elbe vereinigt, und giebt sein wohlthätiges Wasser zu jedem häuslichen Gebrauch her, so wie zum Gewerbfleisse und Handel.

Von Nordosten her zahlt die Bill, noch ehe sie die Stadt erreicht, mit ihren Gewässern der Elbe den Zoll. Sich in den Gegenden gefallen, welche sie durchläuft und verschönert, verlängert sie daselbst durch mannigfaltige Krümmen ihren Aufenthalt, bildet zahlreiche Inseln, und verbreitet durch vervielfältigte kleine Kanäle Frische in die Gärten und Wiesen, welche ihre Ufer bekränzen.

Sey

Sey es Durchseigern der Flüsse und Kanäle, oder seyen es Quellen, das Wasser findet und sammlet sich in allen Quartieren der Stadt in einer sehr kleinen Tiefe. Leicht gräbt man Brunnen, und ein großer Theil der Häuser verschafft sich mit Hülfe einer sehr einfachen Pumpe, Wasser zu jedem häuslichen Gebrauche, und selbst zum Trinken.

Die Alster und ihre Kanäle geben den größten Theil, der verbraucht wird. Wasserträger und Trägerinnen schöpfen daraus, und vertragen es in Eimern, an Tragten hängend, die auf ihren Schultern ruhen. Vermittelt einer sehr einfachen Maschine, die an dem Strome des Flusses errichtet ist, hat man es dahin gebracht, das Wasser in einen großen Behälter zu erheben, der in dem Giebel eines Gebäudes angebracht ist, und von da aus durch unterirdische Röhren in alle entfernte Quartiere der Stadt, in viele Privathäuser, und in einen öffentlichen Brunnen, der auf dem Fischmarkt stehet, zu leiten. Den Vortheil diese Hausbrunnen zu haben, und das Recht auf dem benannten Plaze sein Wasser zu schöpfen, bezahlt man mit einem verabredeten Beitrag.

Die Elbe ist eine große Vorrathskammer für die Theile der Stadt, die in ihrer Nähe liegen. Ein Brunnen, der die nämliche Art der Gemeinheit, als der auf dem Fischmarkt hat, findet sich auf dem Gänsemarkt. Seine Quelle ist vor dem Dammthor. Sie wird durch die Stadt bis zum englischen Hause in der Gröninger Straße geleitet, wo sie den Namen des englischen
Brunn



Brunnens erhalten hat. Sie giebt viel Nebenröhren in die verschiedenen Quartiere, die sie durchläuft, um dorthin zu kommen.

Es giebt einige andere Quellen in den Befestigungswerken, nahe bei demselben Thore, in dem Hornwerke, auf dem Rosenhofs zur Seite von Altona, die sehr wenig gebraucht werden.

Die Gewässer, deren Natur kennen zu lernen mir das Wichtigste schien, weil ihr Verbrauch der allgemeinste ist, sind die der Elbe, der Alster, des englischen Brunnens und einiger Hausbrunnen. Ich habe sie verschiedenen Untersuchungen unterworfen, theils durch Abdampfen, theils durch Zusatz von allerhand Mitteln, durch mineralische, alkalische, schweflige, vegetabilische Farbestoffe, durch Seife, Kochen, Gewicht ic. und ich habe schliessen müssen,

1. Daß das Alsterwasser das reinste, leichteste und von allen fremden Zusätzen freieste sey. Mineralische und alkalische Farben erheben darinn nur eine sehr schwache Wolke; die Anzeige eines sehr kleinen Theiles erdigen Mittelsalzes oder Kalkerde, die ihm nur wenig anklebt. Denn es erfolgt nicht die kleinste Veränderung, wenn diese Versuche mit demselben Wasser gemacht werden, nachdem es durch einen Filtrirstein geklärt worden ist. Das Alsterwasser in seinem Bette vor dem Jungfernstieg, oder mitten in der Stadt geschöpft, scheint immer dasselbe zu seyn. Doch kann es übrigens durch einen zufälligen, vorübergehenden und leicht verbess-

better:

besserlichen Zusatz getrübt werden, welchen Regen, Winde ic. ihm zumischen können.

2. Das Elbwasser nähert sich in allem Betracht dem vorigen; es scheint etwas mehr erdiges Mittelsalz oder Kalkerde zu enthalten.

3. Der englische Brunnen zeigt noch mehr erdiges Mittelsalz und einige Eisentheilchen.

4. Das Pumpenwasser hat fast immer die Farbe einer mehr oder minder gesättigten Lauge, aber unabhängig von dem Schmutz, welcher ihm durch das Einwerfen alles möglichen Unraths zugemischt ist, enthält es in der Auflösung viel erdiges Mittelsalz, Alaunerde und etwas Eisen.

Hieraus folgt, daß die drei erstern einen sehr gesunden Trank liefern können, der es noch mehr seyn würde, wenn man die so leichte Vorsicht brauchte, es durch dazu geschickte Steine seigern, oder über Sandbrunnen laufen zu lassen. Ferner, daß das vierte schlecht ist, nie gut werden kann, und daß das Aufsieden, welches vielmehr dienen würde, die fremdartigen Grundstoffe einander zu nähern, als sie niederzuschlagen, nichts weniger als dasselbe zu bessern vermag.

Die beiden nicht fernem Meere, ein großer Strom, der auf eine Strecke die Stadt um und vorbeifließt, und eine sehr große Oberfläche einnimmt; ein Fluß der, nachdem er große Wasserbecken auffer und in ihren Mauern gemacht hat, und durch sie hinfließt; ein anderer, der ihre Nachbarschaft durchschert, und sich darinn

ver-



vervielfältigt, zahllose Kanäle, die einen Theil der Stadt einnehmen, und um und unter den Häusern sind, sind der Heerd und Quell einer unermesslichen Verdunstung. Die Luft wird davon geschwängert und verdunstet, ein besonderer, gewöhnlicher oder wenigstens täglicher Nebel bedeckt und umhüllet die Stadt, und das Reich der Feuchtigkeit ist so beschaffen, daß selbst die wärmsten Tage nicht davon frei sind. Der Morgennebel scheint Heiterkeit zu verkünden und muthmaßen zu lassen, wenn es anders der Sonne gelingt ihn zu durchbrechen und zu zerstreuen. Sehr oft erneuert er sich des Abends. Selbst zu der Zeit, wo die Erde, und die vom Frost verhärteten Gewässer unverdunstbar seyn und keiner Verdampfung Raum geben sollten, schwärzet ein sehr dichter Nebel die Luft, und mischt dem Froste Feuchtigkeit zu.

Erheben sich die wässrigen Dünste höher, so bilden sie Wolken, und von welcher Seite der Wind bläset, ist er mit ihnen beladen, indem er über flüssige Ebenen vom mehr oder mindern Umfang herstreicht. Regen sind sehr häufig, oft wiederkehrend, ohne sehr übermäßig zu seyn. Im Winter sind sie Schnee, der mehrere Monate liegen bleibt, oder sich mehrmals erneuert. Thau und Abendluft sind sehr beträchtlich, oft so stark, daß sie das Auge entdecket.

Hieraus werden sie schliessen, daß der wässerige Grundstoff ausnehmend in dem Dunstkreis herrsche,
und

und daß das zum Trinken bestimmte Wasser im Ganzen von lobenswerther Beschaffenheit sey.

S. 4.

Von der Erde.

Der Wandelstern, den man die Erde nennet, der kleine und kaum bemerkliche Sonnenstaub in dem unermesslichen Raume, ist in Rücksicht auf den Menschen eine Art von Unendlichkeit an Masse, Umfang, Mannigfaltigkeit. An Vortheilen gewährt sie ihm die Materialien seines Wesens, seine Nahrung, Wohnung, alles was sein Leben zu unterhalten und zu vermännigfaltigen dient. Sollte er nicht das Gepräge der mancherlei Eigenschaften tragen, die sie in ihren verschiedenen Theilen aufstellt?

Es ist eben so schwierig als unnütz zu untersuchen, welches der Urzustand der Erde war, ob sie in Beginn der Jahrhunderte das war, was sie jetzt ist, ob sie damals einen einfachen, gleichartigen Character hatte, oder diejenigen Unterschiede, welche uns eben so wesentlich zu ihrer Organisation, als zur Hervorbringung der Einzelseelen scheinen, die sie in sich faßt und nährt. Welche Bewandnis es mit den sinnreichen Lehrgebäuden Bournets, Whistons, Woodwards, Buffons ic. habe, der verglasbare Stein, der Granit, der Sand, der die Trümmer davon ist, die Mineralien und Metalle, die für den Menschen der Quell und das Werkzeug so vieler Vortheile und Nachtheile wurden, scheinen der erste
Stof

Stof, die ältesten Materialien der Erde gewesen zu seyn; sie sind von einer andern Natur, als der Marmor und die Kalksteine, deren Ursprung neuer ist, deren Bildung durch Anhäufung von Muscheln nicht kann in Zweifel gezogen werden, ohnerachtet der Härte und Unermesslichkeit ihrer Masse, und der erstaunenden Länge der Zeit, die ein solches Werk kann erfordert haben. Die Garten- und Thon-Erde scheinen ihnen anzugehören, obgleich durch andere Verbindungen entartet. Alle andere Erd- oder Stein-Arten nähern sich eine der andern mehr oder weniger durch ihre Einfachheit oder Mischungen.

Der Boden, den die Stadt Hamburg und seine Gegenden einnehmen, muß dem Gebiete des Wassers entrissen worden seyn, den es allmählich durch eine unmerkliche Verwandlung verlassen hat, die man in dem Bett der Flüsse und des Meeres bemerkt. Alles ist Sand. Man findet ihn rein oder mit Thon gemischt, gräbt man zu einer gewissen Tiefe. Der Boden ist zimlich platt, ohne beträchtliche Erhöhung. Man muß sich 7:8 Lieues entfernen, man muß über die Elbe setzen um Berge zu finden, oder jene Anhäufungen von versteinerten Muscheln, die gebrannt, Kalk oder Gips geben. In noch grössern Fernen könnte man auf die brennbaren Erd- und Stein-Schichten treffen, auf die Mischung von Holz, Erde, Harz und verbrannten und zusammengeschmolzenen Mineralien, welche die Hand der Zeit verhärtet hat, und in der Ferne vergangener
Jahre

Jahrhunderte große Bewegungen, Umkehrungen, Vulkane und Brände ankündigen. Hier giebt alles das Gemählde der Ruhe und der alten bestehenden Ordnung, und einer friedlichen Eroberung über die Gewässer. Halb vermoderte Pflanzen mit Leimerde gemischt, bilden Schichten einer brennbaren Materie, die man Torf nennet, und die getrocknet die gewöhnliche Nahrung des Feuers ist, ein Vorrath, den der Mangel jedes andern Feuerungsmittels für diese Stadt äusserst wichtig und kostbar macht.

Dieser sandige Boden ist natürlich wenig fruchtbar, und spärlich ergiebig; allein die Gewässer, die Bearbeitung und Düngung, die seine Natur ändern, haben ihn um so leichter verbessert, da er nur äusserst eingeschränkt ist. Die Elbe, die den ganzen mittäglichen Theil einnimmt, entreißt ihn dem Ackerbau zu Gunsten des Handels. Im Westen erhebt sich die dänische Stadt Altona. Der Raum von zwei oder dreihundert Toisen, der beide Städte trennt, ist ungebauter Sand. Ueber ihr, nach Norden sich richtend, bis zur Alster, trägt ein kleiner Strich dieses Bodens, der einfachen magern und leichten Bebauung überlassen, Roggen und Hafer. Ein großer Strich ist in Gärten und Landhäuser verwandelt. Auf dem linken Ufer der Alster, und bis nach Wandsbek, hinter einer großen Vorstadt, die mit mehr Sorgfalt gebaut und gepflegt ist, bemerkt man die nämliche Natur des Bodens, so wie die nämlichen Erzeugnisse. In dem nördlichen und dem Osten sich

E

näherns

nähernden Striche, ist wenig Platz übrig, der nicht in Häuser und Gärten verwandelt seyn sollte, welche auf gewisse Weise die Stadt und Vorstadt bis zum Dorfe Hamm verlängern. Der ganze Oststrich von dem Deiche, der die Elbe einschließt und abwehrt, bis zu den Gegenden, welche die Bill durchwässert, besteht aus weiten Wiesen, die oft überschwemmt sind. Der Absatz des Wassers, der Moder der Pflanzen und Insekten, der Auswurf der Thiere, die daselbst auf die Weide gehen, haben seine Natur gänzlich geändert.

Der Hamburger bewohnt also einen platten, nackten Boden, ohne Gehölze und benachbarte Berge. Der beträchtlichste Strich dieser Ebene ist flüßig, der andere ist ein leichtes sandiges Erdreich, das alle Mittel und Hülfe des Anbaues nie weder sehr fett noch stark machen können. Seine freiwilligen Erzeugnisse, so wie die, welche die Kunst ihm entreißet, tragen diesen Charakter, sie enthalten viel zähe Feuchtigkeit und wenig lebhafteste und schmackhafte Theile. *Omnia, quæ a terra producuntur, terræ ipsius naturam sequuntur.*

HIPPOCRAT. de aëre, aquis & locis.

In dem folgenden Briefe wollen wir sehen, was die besondern Einrichtungen in Hinsicht auf die Wirkungen dieser allgemeinen Ursachen zu- oder abthun oder ändern.

20. December.

Vierter

Vierter Brief.

Ueber Wohnung, Diät, Beschäftigungen, Gewohnheiten
der Hamburger.

Quaenam in his, quae ad morbos spectant dignotio
facienda est, facile discemus et ex universali et
particulari aeris conditione et regionis cuiuscun-
que consuetudine, victus ratione, vitae genero
moribus, imaginationibus &c.

HYPPOCRATES Epid. Lib. I. Sect. 3.

Die Stadt Hamburg nimmt einen weitläufigen,
sehr wenig abhängigen Bezirk ein. Der niedrige Theil
der Nord- und Ostseite ist fast mit der Elbe und Alster
wagerecht; die Erhebung in den zwei andern Drittheilen
der Stadt ist unmerklich; nähert man sich dem Süd,
und besonders dem West, so wird sie etwas merklicher.
Das Becken, das den Hafen bildet, macht einen Theil
ihres Bezirkes, das übrige ist mit breiten Gräben um-
gränzt, deren Gewässer, womit sie angefüllt sind, sich
nur schwer ausleert und erneuert. Eine doppelte Reihe
schöner und unnützer Befestigungswerke umgibt sie, und
die Wälle mit Bäumen bepflanzet, geben sehr angenehme
und lange Spaziergänge.

In diesem Bezirke sind die Häuser angehäuft und
mit wenig Ordnung und Regelmäßigkeit aufeinander
gedrängt. Der größte Theil der Straßen, besonders
in der Gegend, die man die Altstadt nennt, ist eng und
krumm. Man wird unwillig und erstaunt in der Neus-
Stadt zur Seite breiter und gerader Straßen, eine
große Zahl Gänge zu finden, durch welche die kleinsten

Fuhrwerke nur mit Noth fahren können. In allen Quartieren gibt es sich durchkreuzende und ineinanderlaufende Straßen, Kehrwieder, Höfe, die eine gedrängte Zusammenhäufung kleiner Wohnungen sind. Das Pflaster, das aus ungleichen und übel verbundenen Steinen besteht, ist sehr schlecht, sehr unbequem zum Begehen, und begünstigt das Stauen des Regenwassers und der Gassen, die Anhäufung und das Liegenbleiben des Koths um so mehr, da im Ganzen so wenig Abhang da ist.

Die Höhe der Häuser ist nicht sehr beträchtlich. Sie sind ziemlich allgemein drei Stok, selten vier über der Diehle. Aber immer ist dabei ein Unterbau (un audessous) zu verschiedenem Gebrauch, oft zur Wohnung der Armen angebracht. Der Grund ist wagerecht mit den Kanälen oder Flehten, welche in den mehrsten Quartieren an den Häusern sind, und längs daran hinlaufen. Bisweilen ist er selbst tiefer, und nur durch Mauern davon getrennt, welche, indem sie wenig Dicke und Festigkeit haben, ein schwaches Hinderniß gegen das Durchsiegern sind. Aber wenn das Wasser durch heftige Winde und verdoppelte Fluthen in diese Canäle gedrängt wird, aufschwillt und austritt, so tritt es in diese Keller, überschwemmt sie, jagt den unglücklichen Bewohner mit einer Familie und seinen elenden Habseeligkeiten heraus, oder ersäuft ihn. Man steigt gewöhnlich auf Treppen hinunter, welche man der Länge der Straßen hinab ohne Einfassung sieht, und dem von der Menge oder von

von

von den Karrenschiebern, die den Wagen ausweichen, gedrängten Fußgängern mit mehr als einer Gefahr bedrohen. Besonders merkt man dies in den engen Straßen, und wenn Regen und gefrorener Schnee die Wege beschwerlich und glitschig machen.

Nur selten sieht man in der Neustadt oder beim Walle einige Häuser mit Hofplätzen geschmückt. Im Ganzen hat die Baukunst wenig Geschmak auf ihren Bau, Anlage und Verschönerung verwandt, noch weniger auf Gemächlichkeit und Bequemlichkeit. Alles scheint in dieser Hinsicht dem Interesse des Handels aufgeopfert worden zu seyn. Die nicht dicken Mauern sind von Backsteinen aufgeführt, mehr oder weniger mit Holz durchzogen, und gewöhnlich mit einer großen Menge Fenster durchbrochen, die weder von aussen noch innen gut schließen. Kunst und Regelmäßigkeit zeigen sich ein wenig mehr in den Häusern, die der Reiche neu aufbauen läßt, so wie in den Landhäusern.

Es giebt hier keine öffentliche Plätze, die Gegenständen des Prachtaufwandes gewidmet sind, die dem Dunstkreis mehr Ausdehnung geben, und seine Erneuerung und Heilsamkeit vermehren. Die ziemlich zahlreichen Brücken, die über die Flote gehen, und deren es zur leichtern Verbindung noch mehrere geben sollte, befördern den Luftzug. Einige große freigelassene Plätze dienen zu Märkten, und führen diese Namen; allein der größte Theil derselben leidet nur zu sehr von übeln Gerüchen und Roth. Andere befinden sich um die Kirchen herum,

Herum, und da sie zur Beerdigung der traurigen Reste der Menschheit und zur Erhaltung der aufgehäuften Leichname mitten unter den Lebenden bestimmt sind, so sind sie eine stete Werkstätte der Fäulniß und Verpestung. Diese ekelhaften Todtengrüfte, Plätze oder Straßen mit Häusern umgeben, und sehr begangen, sind für das Auge abscheulich, für den Geruch verpestend, und für die Füße beschwerlich und gefährlich. Langsam fängt die Vernunft an diese hartnäckigen Spuren des Aberglaubens und der Eitelkeit anzugreifen, und die Zersthörung ihrer schädlichen Wirkungen zu verlangen. Man legt seit kurzem Gottesäcker ausserhalb dem ersten Bezirk der Stadt und in den Vorstädten an, die früh oder spät mit ihr vereint, die nämlichen Nachtheile bringen werden.

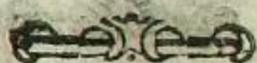
Nach dem Seufzen über diese Mißbräuche, sollen Sie mit Vergnügen einen durch seine Lage angenehmen Spaziergang in einem schönen Quartier und an dem Ufer der Alster sehen. Er war sehr lang und gerade und bestand aus einer Allee. Diese ist durch ein dem Bette des Flusses glücklich entrissenes Stück Land verdoppelt worden; ein verstandvoller und eifriger Bürger schlug diese nützliche und angenehme Verbesserung der Aufmerksamkeit und Unterstützung seiner Mitbürger vor, die sie begierig ergriffen, und einverstanden mit ihm, alle Mittel herschossen, sie auszuführen. Dies Werk ward vorgeschlagen, gebilligt, unternommen und in weniger als einem Jahr geendigt, was, in Hinsicht auf die gewöhnliche Langsamkeit, unsere Bemerkung verdienet. Es wäre

wäre

wäre zu wünschen, daß die Arbeit, durch Anlegung von Seitenalleen längs dem Flusse bis zum Wall hin, vervollständigt würde.

In vielen Straßen sieht man Bäume vor die Häuser gepflanzt. Sie tragen ohne Zweifel zur Erneuerung der Luft bei, und geben einen wenig nöthigen Schutz gegen die Sonne. Aber sie scheinen mir mehr schädlich vermöge des Hindernisses, das sie dem Zugange des Lichts und der Luft in den Weg legen, und wegen der Feuchtigkeit, die sie unterhalten.

Die sehr schlecht gepflasterten, sehr begangenen, engen, schiefen, krummen Straßen sind im Ganzen ziemlich schmutzig, feucht und lothig. Wind und Sonne, im Verhältniß der Höhe, Richtung oder Nähe der Häuser, haben wenig Zutritt oder Wirkung auf den von häufigen Regen und täglichen Nebeln stets getränkten Boden. Das wöchentliche Waschen und Scheuren der Häuser von innen und aussen, tragen eben so viel bey, die Feuchtigkeit darinnen zu erhalten, als eine augenblickliche Reinlichkeit zu bewirken. Der nachlässig zusammengesetzte Schmutz, obgleich er sehr groß ist, wird sehr unregelmäßig und unvollkommen weggeführt. Die Aufmerksamkeit der Gassenschau ist weit entfernt eine so wesentliche Sache angelegentlich zu besorgen, und in vielen Straßen wird man durch den Gestank empört, der aus den Rinnen und Gassen, die keinen Abzug haben, aufsteigt.



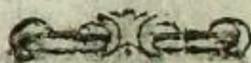
Ungeachtet der ausnehmenden Menge Fenster, welche oft die ganze Vorderseite der Gebäude einnehmen, diejenigen ungerechnet, die man im Innern hat, entweder um das Mauerwerk zu sparen, oder um bequem die Aussicht zu führen, oder eine mittelbare Helligkeit auf die Treppen, in die Küche und andere im Innern und der Mitte der Häuser angebrachten Behältnisse zu leiten, ist doch die Lüftung derselben unvollkommen und schwierig. Kamine, die so geschickt sind den Zug und Umlauf der Luft in der Jahreszeit zu befördern, wo man sich sorgfältiger gegen die Kälte verschließt, sind nicht im Gebrauch. Man hitzet Säle und Stuben durch große irdene Oefen, deren Oefnung auswendig ist. Wenn Comtoir, oder Werkstatt; Arbeiten oder andere Beweggründe viel Personen und Lichter in demselben Zimmer versammeln, so würde die stehende Luft gar bald verderbt seyn, käme eine sehr gemeine Nachlässigkeit in der Befertigung der Thüren und Fenster nicht dieser Verderbniß durch die leichtere Verbindung mit der äussern Luft zuvor.

Obgleich die bürgerliche und politische Gleichheit hier in ihrem Mittelpunkt seyn mag, so giebt es doch, wie aller Orten, eine Ungleichheit des Glücks, das einen großen Unterschied zum Nachtheil derer macht, die es nicht begünstigt. Alle Fehler und Nachtheile der Feuchtigkeit, des Schmutzes, der Schwierigkeit des Zutritts der Sonne, der Lüftung sind merklicher in den engen Wohnungen des Volkes, und alle vereint und sehr beträchtlich

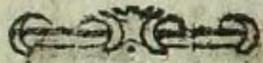
trächtlich bey denen, die in dem Fall sind die Keller zu bewohnen. Ausser diesen täglichen Unannehmlichkeiten und Uubequemlichkeiten, sind sie häufig dem Verjagen aus diesen feuchten Grotten durch die ausgetretenen Gewässer ausgesetzt, und eilen, sobald sie wieder abziehen, dahin zurückzukehren, da sie auf eine langsame und stets unvollkommene Austrocknung nicht warten können.

Ich kann nicht aufhören von den Wohnungen zu reden, ohne Ihnen, wegen seines Bezuges auf die Gesundheit, den Zufluchtsort kennen zu lernen, wohin der Arme, wie der Reiche eilt, einen erquickenden Schlaf zu suchen. Dieser ist eine Art Kasten mit sehr hohen Seitenwänden, mehr oder weniger breit, oft sehr kurz, in welchem zwei große Säcke, je nach jedes Vermögensumständen, mit feinern oder gröbern Federn gestopft, vereinigt sind. Der eine dient zur Matraze, der andere zur Decke, zwischen beide begräbt sich der Mensch. Sie werden ohne Mühe begreifen, daß eine lästige Hitze, ein erzwungener Schweiß, eine Art von Weichlichkeit und Erschlaffung die gewöhnlichen Folgen davon seyn müssen. Sie werden diesen Schluß um so leichter machen und erstaunen, wenn Sie hören, daß dieses Betts geräth im Sommer wie im Winter dasselbe ist.

In dem Artikel der Nahrung herrscht gleichfalls eine Art von Einförmigkeit. Der Gebrauch während der Mahlzeit wenig zu trinken, sehr wenig Brodt zu essen, ist bei allen Ständen ziemlich gemein. Man erholt sich bei frischem, gesalzenem oder geräuchertem Fleische; man



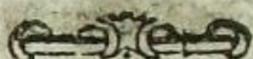
fügt Suppen hinzu, die mit Fleischbrühe oder mit einem Absud von Fischen oder trocknen Früchten oder Bier bereitet sind. Nahhafte und feste Gemüse, als Kohl, Wurzeln, Rüben, große und türkische Bohnen, und besonders Kartoffeln, machen einen beträchtlichen Theil der Nahrung aus. Noch verbraucht man ziemlich gute eingeschlagene Butter, und mehr oder weniger ausgearbeitete (travaillé, verdünnte) Milch. Das tägliche Leben ist allgemein nüchtern, und die häusliche Kost sehr frugal, selbst bei dem Reichen; aber Geschäfte, Wohlstand, gesellschaftliche Vergnügen führen oft Gelegenheiten sich davon zu entfernen, herbey. In der Stadt kommt man gewöhnlich zum Abendessen, auf dem Lande zum Mittagessen zusammen. Das Land hat Ueberfluß an Mitteln und Materialien zu einem guten Tisch, die hieher von mehreren Seiten zuströmen. Das Rinds- und Schweinefleisch, dessen Verbrauch am stärksten ist, ist vortreflich. Das Hammelfleisch ist in gewissen Jahreszeiten sehr gut. Großes und kleines Wild ist ziemlich gemein. Flüsse und Teiche liefern Fische aller Art und in so großer Menge, daß selbst die Aermsten sie kaufen können. Der Stör, dessen festes Fleisch sich so sehr dem Landthier nähert, ist bisweilen sehr häufig. Es scheint, daß der Lachse es ehemals sehr viele gab, und sie von sehr mäßigem Preise waren; unter den alten Gesetzen der deutschen Hanse, deren öffentliche Vorlesung jährlich wiederholt wird, ist eins, welches den Haus- Herrn und Handwerksmeistern befiehlt, ihrem Gesinde
und



und Arbeitern nicht mehr als zweimal die Woche Lachs zu geben. Da dieses sehr häuslicherische Nahrungsmittel zu sehr überhand genommen hatte, glaubte man, und nicht ohne Grund, dem Uebermaaß dieses öhligen und fetten Fleisches epidemische und pestilenzischen Krankheiten, die sich in der Stadt ausbreiteten, zuschreiben zu müssen. Die Vorstellungen der Kunstverständigen weckten die Besorgnisse des Rathes. Die Seltenheit und der hohe Preis dieses Fisches macht jetzt eine solche Verordnung überflüssig, doch muß man sie als wichtig für die natürliche und bürgerliche Geschichte bemerken. Warum haben die zahllosen Herden des Lachses, die bis in die Kanäle kamen, diese Gewässer verlassen, wohin haben sie ihre Züge gerichtet? Sind sie durch die Menge Menschen und Schiffe aus dem Flusse und Hafsen verjagt worden, wie die Bewohner der Wälder sich mit der Urbarmachung und wegen der Nachbarschaft der menschlichen Gattung entfernt haben?

Das Weißbrodt ist hier von guter Eigenschaft, aus reinem Weizen bereitet, und gut gebacken. Es wird vorzüglich von Fremden genossen. Der Einwohner zieht ihm ein schwarzes festeres Brodt vor, das mit etwas Roggen gemischt ist, und wohlhabende Leute brauchen ziemlich gewöhnlich, so gut wie der gemeine Mann, ein schwarzes grobes Brodt, das aus Roggen und Gerste gebacken wird, und ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem Pompernikel der Westphäler hat, das sie mit einer dicken Lage Butter bedecken.

Das



Das sehr beschränkte Gebiet von Hamburg reicht nicht zu, zu dem Verbrauch der Gemüse, und trägt noch weniger Baumfrüchte; die benachbarten Gegenden, und besonders das Hannöperische Land kommen ihm zu Hülfe; man bringt eine große Menge Erdbeeren aus den Vierlanden, viel und lange Zeit Kirschen und Pflaumen aus dem Altenlande; eben daher zieht man Johannisbeeren, einige gute Birnen und besonders Aepfel. Aprikosen, Pfirschen, Weintrauben, sind sehr selten, allen diesen Früchten fehlt eine daurende brennende Sonne zu ihrer Saftigkeit und nöthigen Reife. Allein vermittelst des Handels kann man Erzeugnisse dieser Art aus den entferntesten Ländern haben. Man hat frische in Portugal gepflückte Trauben, Aepfel aus Leipzig und Frankreich. Eben so verschafft man sich Weine, die das Getränk des Reichthums abwechseln. Der Arme ist auf schlechtes Wasser und auf Bier eingeschränkt, das gar nicht vortreflich ist. In den mittlern Ständen wird der Wein oft nach der Mahlzeit zum Gütlichthun (*comme regal*) herbeigeholt, oder auch um einige Nachmittagsstunden zu füllen. Arbeiter und Tagelöhner brauchen ihn als Stärkmittel, doch viel gemeiner Franz: Korn: und Wacholder: Brandtwein. Der Gebrauch der Pfeife ist eine ziemlich allgemeine Gewohnheit, fast einzig auf die Männer eingeschränkt, doch so, daß man sie mit der Arbeit, dem Spaziergang, den Stubenbeschäftigungen und selbst mit den gesellschaftlichen Zusammenkünften vereinet.

Aber

Aber die allgemeinste Sitte, die allen Ständen, allen Geschlechtern, allen Altern eigen ist, ist das wiederholte Trinken eines leichten Caffees und eines mehr oder weniger starken Thees. In den großen Häusern, wie in den Hütten, bei dem Kaufmann und Handwerker, für Herren und Gesinde, für Männer und Weiber, Große und Kleine, selbst für die zarteste Kindheit, ist der Kessel sie zu brauen, stets auf dem Feuer. Man versammelt sich des Morgens und Nachmittags, um diese warmen Getränke zu schlürfen, man kehrt zu ihnen zurück, um den Durst zu löschen, und wiederholt sie bei der geringsten Veranlassung, sie sind ein Band der Gesellschaft, eine Beschäftigung, eine Unterhaltung, ein Verwahrmittel gegen die Einförmigkeit und Langeweile. Der Magen vieler Leute ist so damit eingetränket, daß sie nicht nöthig haben während der Mahlzeit zu trinken.

Diese Stadt ist eine unermessliche Werkstatt, wo alle Welt beschäftigt ist; die Arbeitsamkeit, die nährnde Mutter des Menschen, die erste Quelle des Vermögens und der Tugend, der Glückseligkeit *) und der Gesundheit herrscht überall. Jeder arbeitet in seiner Art, doch giebt es hier Misbräuche und schädliche Uebertreibungen. Man kann in Hinsicht auf Gesundheit den Kaufmann beklagen und tadeln, welcher ganze Tage mit gebogenem Körper auf dem Comtoir mit schreiben und rechnen zubringt,

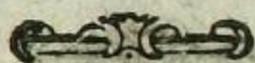
*) Die Götter, sagt ein Alter, verkauften die Glückseligkeit für den Preis der Arbeit.

bringt, und nur dasselbe verläßt, um unthätig mehrere Stunden an einem unbequemen und elenden Orte zu stehen, den man die Börse nennt, oft die Füße im Rothe und den übrigen Körper jedem Ungestüm des Wetters ausgesetzt: denjenigen, der wegen seiner oder anderer Geschäfte unaufhörlich die feuchten und schmutzigen Straßen durchläuft: die, welche zur Fortschaffung der Waaren auf den Fleten stets über dem Wasser und nicht selten in demselben sind. Mit noch mehr Bedauern sieht man größern Gefahren die ausgesetzt, die zu der schweren Arbeit des Karrenschiebens, und besonders zu dem Fahren beträchtlicher Lasten zu Lande bestimmt sind; ungeachtet der großen Bequemlichkeit, welche die Flete zur Fortschaffung der Gegenstände des Handels und der Bedürfnisse geben, ist doch ihre Zahl sehr groß. Zur Unzeit tadelt man den Hamburger, der lieber Menschen als Thiere beschäftigt und nährt; aber man schaudert, wenn man sie, vor schwer beladene Karren gespannt, die heftigsten Anstrengungen machen sieht, um die Hindernisse und Erhöhungen zu überwinden, die ihrem Zuge in den Weg treten: man fürchtet das Blut aus ihren strotzenden Gefäßen springen, die Eingeweide ihre Ringe durchbersten, oder die Knochen aus ihren Gelenken treten zu sehen, und sieht nur zu oft diese, oder doch diesen gleichartige Fälle, aus diesen übel abgemessenen Anstrengungen entstehen. Die welche sie abhalten, werden stärker und kraftvoller. Die Karrenschieber, die mit ihren Trageriemen Wasser, Milch, Fische, Gemüse, Früchte

Früchte

Früchte ic. schieben, und keine beträchtliche Lasten haben, haben dergleichen nicht zu befürchten; selbst viel Frauensleute nehmen an dieser Art Arbeit Theil. Die verschiedensten Künste und Handwerker beschäftigen, wie anderswärts, eine große Zahl Arbeiter, und das weibliche Geschlecht aller Stände verbindet mit den Sorgen für die Wirtschaft noch andere gewöhnliche Beschäftigungen. Diese allgemein verbreitete arbeitsame Tätigkeit ist ein schmeichelhaftes wohltätiges Schauspiel für den Menschenfreund; durch sie ist die Trägheit, die Mutter aller Untugenden verbannt, und sowohl durch eine nothwendige Folge, als durch die aufgeklärte Fürsorge einer weisen und wohltätigen Verwaltung der Bettelei, der natürlichen, sittlichen, bürgerlichen und Staats-Geißel, gesteuert und vorgebeugt.

Auch würden Sie, wahrer Menschenfreund! sich freuen, sähen Sie eine andere Art Thätigkeit an den Tagen, welche die Religion der Ruhe von der Arbeit weiht. Mit Vergnügen würden Sie die Aemsigkeit sehen, mit welcher alle Welt eilet, auf dem Lande heitere Lust, Erholung, Zerstreuung, Vergnügen zu suchen; gewis Sie nähmen Theil an der daraus entspringenden köstlichen Munterkeit, an der glücklichen Stimmung der Seele, die so vortheilhaft die Werkzeuge des Körpers verändert. Man vergißt die Mühen und Arbeiten der vergangenen Woche, und findet in der Hoffnung, die diese angenehme Aussicht gibt, neuen Muth, um die, die von neuem eintreten, zu ertragen. Gute Lust, Bewegung,



wegung, Mäßigkeit und Frohsinn sind, wie Sie wissen, seit lange her als die wahren Quellen der Gesundheit und als die sichersten Mittel sie zu erhalten, betrachtet worden. Dies ist die ganze Wissenschaft von der Erhaltung der Gesundheit, das heilsame Gesetzbuch der Natur, die immer weise und wohlthätig in ihren Pflichten, die sie auflegt, in dem Geschmak, den sie einflößt, das Vergnügen durch die Begier vorbereitet, und die Begier aus dem Bedürfniß entspringen läßt numquam aliud natura, aliud scientia dixit Juv. Sat. 14.

Tausende von offenen Wagen fahren Familien, Verwandte, vereinte Freunde in die umliegenden Dorfschaften, und bringen sie des Abends mit großer und lärmender Freude, die nie erzwungen und verstellt ist, zurück; fröhlich bieten sie den Wagenstößen, dem Winde, dem Regen, der Kälte und Wärme Troz. Die, welche diesen mäßigen Aufwand sparen müssen, lassen dennoch diese Gelegenheit zum Vergnügen nicht vorbeistreichen, sie gehen mit den jüngsten Kindern, die ihnen mit ungleichem und verdoppeltem Schritte folgen, um es zu Fuße in den benachbarten Schenken zu suchen, und erreichen es sicherer, als der übel bedachte Reiche, der in gut hängenden und verschlossenen Wagen nichts thut, als so zu sagen Untätigkeit und Langeweile umtauschen, und Zwang und Aufsehn zum Gefolge zu haben.

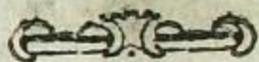
Indes werden Sie doch nicht ungern hören, daß auch die reichsten Personen sich vereinen, und der oft traurigen und weichen Kutsche den harten und lustigern Stuhls

Stuhlwagen vorziehen, daß, wenn Frost und Schnee die Gewässer verhärten, und die Wege ebenen, Schlitten an ihre Stelle treten, ohne sich durch rauhe Witterung und strenge Kälte abhalten zu lassen; daß der Geschmack für das Land hier sehr ausgebreitet ist; daß die Hausfrauen mit ihren Familien während der schönsten Jahreszeit, ihren gewöhnlichen Aufenthalt daselbst nehmen; daß die Männer daselbst alle die Stunden zubringen, die sie den Geschäften abmüßigen können, daß die Bewegung zu Pferde, die für die Gesundheit alle Annehmlichkeiten und Vortheile in sich vereinet, hier sehr gewöhnlich ist. Sie können also schließen, daß die Fehler und Nachtheile, die die Ungesundheit der Stadt, und der Lebensart, die man zu führen genötiget ist, hervorbringen, durch alles dies in gewissem Grade verbessert und verändert werden.

Die weitläufigen Vorstädte sind fast nichts als ein Vereinigungspunkt von Landhäusern und Sommerwohnungen. In dieser Hinsicht dienen die Glücksgüter sich der Natur zu nähern. Prachtige Alleen führen zu ihnen und umgeben sie, und größere und kleinere Gärten finden sich hinter denselben. Es ist unangenehm in einigen Gegenden von St. Georg Dämpel von stauendem Wasser ohne Ursach, ohne Bestimmung, ohne Zweifel als eine Quelle unangenehmer und ungesunder Ausdünstungen zu finden. Hossen ohne Abzug, beträchtliche Heerden von denjenigen Thieren, deren Name schon

D

den



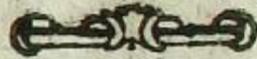
den Begrif von Schmutz mit sich führet, verbreiten das selbst Gestank und Verpestung. Von der Stadt durch Wälle, Gräben, Thore und Schlagbäume getrennt, ist diese Vorstadt auf der andern Seite vom Lande umgeben. Sie ist eine zweite Stadt, mehr durch ihre Größe, als durch ihre Bevölkerung, welche ohne Zweifel durch die Unterbrechung der Verbindung mit der Hauptstadt gehindert wird; so bald die Sonne aufhört den Gesichtskreis zu erhellen, folgt die Regierung, die mehr auf die Ordnung und das gemeine Beste, als auf die Bequemlichkeit der Einzelwesen sehen muß, in Absicht des Thorschlusses unveränderlich dieser strengen Regel.

Nach einer Art Zählung, die man vor ohngefähr 10 Jahren vornahm, betrug die Zahl der Einwohner lutherischer Religion, die hier die herrschende ist, 95000, setzen Sie die natürliche Vermehrung seit dieser Zeit hinzu, die, obgleich merklich, doch nicht so groß ist, als die sehr beträchtliche Zahl der Geburten es vermuthen läßt, weil die der Todten in dem zarten Alter durch die Fehler des Himmelstriches oder der Diät noch in einem ungünstigem Verhältniß mit jener stehet; fügen Sie die Reformirten, die Catholiken, und die noch zahlreichern Juden hinzu; nehmen Sie die Fremden mit, welche hier, besonders seit einigen Jahren so sehr zuströmen, und sie werden leicht urtheilen, daß jetzt mehr als 150000 Seelen in dieser Stadt seyn müssen; und vielleicht werden Sie sich von der Einschränkung und dem

Ge.

Gedränge in den Häusern, von der Bewegung und Thätigkeit, die aufferhalb denselben herrschen muß, einen richtigen Begriff machen können.

Hamburg ist seit langer Zeit eine beträchtliche Stadt, die Hauptniederlage des Nordens, der allgemeine Sammelplatz der Handelsleute dieser Gegenden. Seitdem eine ehrgeizige und grausame Staatsklugheit Unordnungen zu erregen und anzuschüren, von denen sie Vortheil zu ziehen hoste, den Dämon des Krieges entkettet, und mit ihm seine höllische Mästung, und seine gewöhnlichen Wirkungen Verbrechen und Elend, fast über ganz Europa losgelassen hat, ist ihr neutraler Hafen eine große Quelle des Handels, und ihr friedliches Gebiet eine gastfreundliche Freistatt geworden, die wetteifernd die Einzelwesen gesucht haben, welche die Klugheit vermogte den Unruhen und Gefahren, dem Schreck und der Verfolgung zu entfliehen, so wie die, welche betrogen und unüberlegt die Organe und Werkzeuge, das Spiel und die Opfer des Machiavellismus gewesen sind. Durch diesen ausnehmenden Zufluß, durch das Zusammendrängen, welches die schlechte Jahreszeit veranlaßt, findet sich die Stadt so überfüllt, daß in der Zeit des Ausziehens (11. Nov.) es einer großen Anzahl armer Familien gänzlich an Wohnungen fehlte. Die stets wache, und hülfsleistende Regierung nahm sie in öffentliche Häuser auf; sie ist selbst beschäftigt die Wohnungen des gemeinen Mannes in den Ringmauern der Stadt



zu vermehren, indem sie dieses Mittel dem vorzieht,
die Vorstädte mit ihr zu verbinden.

25. December.

Fünfter Brief.

Ueber Regierung, Sitten, Gewohnheiten, Temperament.

*Magna ex parte hominum formas & mores regionis
naturam imitari reperias.*

HYPPOCRATES, de ær aq. & loc.

So bald der Mensch in Gesellschaft trat, und den Stand der Natur verließ, verlor er an Naturtrieb, was er an Begriffen gewann. Die Einbildungskraft verschlang einen Theil der Feinheit der Sinne. Die Leibeskräfte verminderten sich so, wie sich die Kräfte der Seele erweiterten. Indem er sich mit andern beschäftigte, erwarb er sich das Recht auf sie sich wieder mit ihm zu beschäftigen, hatte er einigen ihre Bedürfnisse verschafft, so konnte er ihren Beistand bei den seinigen erwarten und annehmen. So haben sich die gegenseitigen Vortheile gemischt, Gewohnheiten erzeugt, Pflichten, Arbeiten, Aemter und Ansehn vertheilet und bestimmt.

Es entstand eine neue Ordnung der Dinge, die Grundursache örtlicher und besondrer Abänderungen des Natürlichen und Sittlichen, die Quelle des wechselseitigen Einflusses der Regierungen auf Sitten, Charaktere, Gewohnheiten und Temperamente. Bürgerliche und staatskluge Resultate gehen mich nichts an, und ich erspare
mir

mir daher einzelne Bemerkungen der Art in Bezug auf diese Stadt um so lieber, da Sie die genugthuendesten Gemälde davon haben.

Meinem Gegenstande getreu, schränke ich mich bloß auf die Bemerkung ein, daß eine väterliche, sanfte und friedliche Regierung, eine weise Verwaltung, eine Polizei, deren Geschäftigkeit unsichtbar wie die der Vorsehung, dennoch aber genau und immer wach, ernstlich zuvorkommend und dämpfend ist, eine Freiheit ohne Ausgelassenheit, einfache und einförmige Gesetze, die Schöpferinnen der Ordnung und Sicherheit, durch die Erzeugung der Eintracht und des allgemeinen Wohlstandes, unter den ihnen unterworfenen Einwohnern, diejenige Ruhe und dasjenige Glück verbreiten, das der Gesundheit der Seele und des Körpers so wohlthätig ist. Selbst die Religion, dieses glückliche Band zwischen dem höchsten Wesen und dem Menschen, arbeitet durch eine heilsame Verbannung des Aberglaubens, des Fanatismus, wiedernatürlicher Verbindlichkeiten und Entsayungen, auf diesen Zweck hin, besonders mit Hülfe einer leichten und uneingeschränkten Duldsamkeit. Der brave Mann handelt hier frey, legt sich ohne Furcht nieder, schläft ruhig, erwacht sicher. Seine Körperswerkzeuge werden nicht abwechselnd von Furcht zusammengeschürt, von Ungewißheit umgetrieben, von wilden Leidenschaften erschüttert, durch heftige Ausfloderungen und unerwartete Angriffe gerieben, er hat nichts



als angenehme und leichte Empfindungen; er thut nichts als was er will, und was er soll.

In dieser politischen Lage, mitten in einem platten und feuchten Boden, unter einem mehr als gemäßigten Himmelsstriche kann er keine andere als sanfte Sitten, ruhige und gemäßigte Eigenschaften haben. Die Liebe zur Arbeit, die Begierde zum Gewinn schließen den Geschmak an Vergnügen nicht aus, doch läuft man hier nicht den rauschendsten nach. Parthien aufs Land sind die gemeinsten, dann Tanz, Musik, Schauspiel je nach Mitteln und Gelegenheiten. Die Männer lieben den Wein und die gebrannten Wasser, die Trunkenheit aber ist ein seltenes Laster. Die erkünstelte und grausame Leidenschaft des Spiels ist nur zufällig. Der natürliche Hang, der die beiden Geschlecht vereinet, dies Anzieh'n, welches der Schöpfer ihnen in die Natur pflanzte, um seine Absichten zu erreichen, dies Bedürfniß des Herzens und des Leibes, mit dessen Befriedigung er das lebhafteste Vergnügen verband, jene ohne ungestüme Hitze und ohne jene in den mittägigen Gegenden nur zu gemeinen heftigen Wirkungen zu haben, äußern sich nicht so sehr als Sie wohl glauben könnten, wegen der Herrschaft der Gewässer und der Nachbarschaft des Poles. Der Einfluß des Himmelsstriches ist in diesem Betracht sehr gemäßigt, besonders bei dem andern Geschlechte, kraft der Erziehung im weitläufigsten Sinne, und der Gesellschaft, vorzüglich wenn sie sehr zahlreich u. mannigfaltig ist.

Sie



Sie begreifen, daß eine sehr beträchtliche Veränderung der Sitten bei einem Volke statt finden muß, das viele Fremde aufnimmt, die sich mit ihm mischen, sich ihm einverleiben, sich bei ihm einheimisch machen. Diese Wirkung muß jetzt merklicher seyn, vermöge des Zuflusses aus allen Nationen, aus allen Gegenden, und besonders vermöge des so großen Anströmens von Franzosen, welche mit Hülfe ihrer Sprache, der allgemeinen Herrscherin, ihren Geschmak, ihre Vergnügungen, ihre Gebräuche und Fehler eifrig übertragen und leicht verpflanzen. Wissenschaften, Künste, Gewerbefleiß, Thätigkeit, Moden, Küche haben dabei viel gewonnen; sollte man eben dies von den Sitten sagen können? und Sie urtheilen, daß der, welcher in dem Fall ist ihnen unter diesen Umständen nützliche Dienste zu leisten weniger Verdienst als Glük hat, er gehorcht der gebietenden und sanften Stimme der Pflicht und der Empfindung, er macht sich nach dem Ausspruch Hyppokrates seines Standes würdig: Qui erga homines humanum se exhibuerit, is artis amore teneri censetur. Praecept. Sect. I.

Der Charakter der Hamburger ist im Ganzen phlegmatisch und kalt; aber unter einer harten und groben Rinde, und ungeachtet des Tones der Rauheit und Habgier, eine häufige Folge des Handelsgeistes, ist er gut, dienstfertig, verbindlich. Die zahlreichen Fremden, die ihre Geschäfte nach dieser Stadt rufen, die noch zahlreichern, welche Unglük oder Unrecht gezwungen haben sich

hieber zu begeben, um ein neues Vaterland zu suchen, Haben dieses dienstfertige Wohlwollen erfahren, und das von besondere Beweise der Achtung und Geneigtheit erhalten, sobald sie durch ihre Aufführung zeigten, sie zu haben und zu verdienen. Man findet bei ihnen ein gerades Herz, eine freimüthige Rechtschaffenheit, einen festen Sinn, mehr gesunden Verstand als Einbildungskraft, Anlagen zu genauen Wissenschaften, die sie selten treiben. Gelegenheit, Beispiel, Erziehung leiten sie zum Handel, der so viele öffentliche und besondere Vortheile vereinet, und vor so viel andern Ständen den schätzbaren Vorzug einer glüklichen Unabhängigkeit hat.

Die Erziehung entscheidet über alles in der natürlichen und sittlichen, in der politischen und religiösen Ordnung. Das Kind in seiner Mutter Schooß nimmt an allen Theil, was Bezug auf sie hat. Es fühlt ihre Sorgen, ihre Aufmerksamkeiten, ihre Verirrungen, ihre Unthätigkeiten und Arbeiten; es wird auf eine nachtheilige Weise von ihren Leidenschaften, ihren Ueberspannungen, durch örtlichen Druck und Veränderung, mit einem Wort, durch alles, was Widernatürlich ist, angegriffen und gerührt. Es ist ein muskeltiches, nerviches Fleisch, aller Eindrücke empfänglich, sein Dasein ist blos pflanzenartig, und doch setzen sich schon die Verschiedenheiten fest, die nicht nur aus der Stärke und Güte des Keimes, sondern auch von dem Boden entspringen, aus dem seine Wurzeln den Nahrungsfaft saugen,

saugen, und aus dem sinnlichen Werkzeug, das ihm zur Hülle und Wohnung dient.

Indem es geboren wird ändert es seine Classe, es gehört zu den Thieren, in deren Gesellschaft es länger oder kürzer verweilet *). Es ist um so mehr mit vielfältigsten Bedürfnissen umgeben, je mehr seine Eltern sich durch das gesellschaftliche Leben von dem Stande der Natur entfernt haben. Muttermilch sollte seine Nahrung seyn, seine schwachen Glieder verlangen Unterstützung, der Hülfsmittel gegen das Ungemach der Luft beraubt, muß man es dagegen zu schützen, seine Zuflucht zur Kunst nehmen; seine völlige Unbeweglichkeit macht ihm die Aufmerksamkeit auf seine Reinlichkeit &c. nöthig. Wie viele Fehler, Uebertreibungen, Mißbräuche und Nachlässigkeiten bei diesen Sorgen! Wie viele Abwege von dem, was die Natur verlangt oder vorschreibt!

Nie überläßt die grausame Wölfin einer andern ihre Jungen zu säugen, die Henne fürchtet sich von ihren Küchlein zu trennen, und die Weibchen der schwächsten Thiere reichen ihre Milch einem zahlreichen Gesüchte. Das Weib allein macht sich ein Vergnügen

D 5

dars

*) Solus homo ab ipso ortu morbus est; dum educatur, inutilis, auxilium supplex implorat, dum increscit improbus & demens est, institutione puerili indigens; in aetatis vigore audax; aetate marcescens miserabilis, suos labores per imprudentiam excolens &c.



daraus ihr einziges Kind einer feilen Amme zu überlassen. Vergebens haben die Diener der Natur, die Aerzte, gesucht, die Mütter zu dieser heiligen Pflicht zurückzurufen, deren Freuden zum wenigsten die Mühen lohnen. Der weise Locke und sein beredter Nachahmer, haben ihre Gründe mit vieler Kraft aufgestellt; aber nur zu oft haben abgeschmackte Vorurtheile, unzeitige Furcht, falsche Vergnügen und minder wichtige Beschäftigungen den Sieg darüber erhalten. Von wie viel Uebeln für Mütter und Kinder, von wie viel Schaden und Verlust für die Gesellschaft ist nicht die Verletzung der Gesetze der Natur die Quelle gewesen? Die Armuth hat andere, die unwillkürlich sind; dahin kann man den Schmutz rechnen, in welchem die Kinder vergehen, die Bindeln in die man sie preßt und zwingt, die unversäulichen Nahrungsmittel, die man ihnen neben der Milch giebt, die ungesunden Wohnungen, die unverzeihlichen Fehler in der Diät der Säugervinnen, und die Leidenschaften und Vorurtheile, die eben so sehr als das Elend verdienen angeklagt zu werden.

In dem Zeitpunkt, wo die Feindin und Zerstörerin des Naturtriebes, die Vernunft sich entwickelt, welche den Menschen in eine eigene Classe stellt, welche die Quelle so vieler Laster und einiger Tugenden wird, welche den Weg zu mannigfaltigen Kenntnissen, zu metaphysischen Vergnügen und wirklichen Uebeln eröffnet, welche zur Grundlage jener Bervollkommnung dienet, die das unterscheidende und charakteristische Zeichen der menschlichen

menschlich

menschlichen Gattung ist, zeigen sich neue Misbräuche bei der frühern oder spätern Anwendung der körperlichen und geistigen Kräfte, in Hinsicht auf übertriebene oder widernatürliche Arbeiten, auf Richtung und Gebrauch der Mittel ic.

Der vollständige Mensch, in die Gesellschaft mit einem eigenen Daseyn geschleudert, findet darinne eine Menge Bedürfnisse, die nicht nur unnatürlich, sondern erkünstelt, zufällig, willkührlich sind, deren Stillung zu seinem Unterhalt und Wohl nothwendig ist. Er bedarf Talente, Kenntnisse, Auszeichnung, Rang, Ehre, Ansehen, und besonders Geld, das die Quelle davon, der Tausch dagegen, oder der Ersatz dafür ist. Welche Opfer muß er der unsteten und eigensinnigen Göttin, der Spenderin desselben, bringen, um ihre schätzbaren Gunstbezeugungen zu erhalten. Um ihrentwillen bietet er Mühseligkeiten, Gefahren, Unannehmlichkeiten aller Art Trotz, der Strenge der Jahreszeiten, den Unbequemlichkeiten des Himmelstriches, der Wuth der Elemente, ihr zu gefallen opfert er seine Freiheit, Gesundheit, sein Leben, selbst sein Vergnügen auf. Wie viel Arten dem Wunsche der Natur entgegen zu arbeiten! Wie viel künstliche Quellen des Wehes!

Es geschieht nicht selten hier, daß die Weiber des gemeinen Mannes, die nicht im Stande sind fremde Säugerinnen zu bezahlen, um ihre Kinder zu stillen, den ihrigen nur zu früh ihre Milch entziehen, um sie den Kindern der Reichen zu verkaufen. Den Gebrauch
 sie



sie einzuwickeln haben sie entweder aus Unwissenheit beibehalten, oder mehr zur Ersparniß der Wäsche, der Zeit, der Wartung und Pflege; sie geben ihnen früh Fleisch, ein unverdaulich Gemisch von ungegohrnem Mehl und schlechter Milch, auch gewöhnen sie sie früh zum Genuß warmer Getränke, mit denen sich selbst zu überschwemmen sie nie aufhören, sie lassen sie in ihren feuchtesten und sehr engen Wohnungen auf einandergedrückt mit dem so viel größern Nachtheil, da das Kind verhältnißmäßig mehr Luft einschlußt als die ältern Personen.

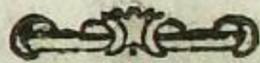
In dem Schooße des Wohlstandes entgeht das Kind, welches die Mutter säugt, dem größten Theile dieser Gefahren, es findet mit der Muttermilch die Wohlthat der Reinlichkeit, der Erneuerung der Luft, der freien Entwicklung der Glieder, und erfährt es ja einige üble Wirkungen von einer fehlerhaften Diät, von einer übertriebenen Sorgfalt, so hat es doch nichts von zu langem Wachen, von Vernachlässigung, von Hintensanzung, die aus Zerstreuung und Lokung unzeitiger Vergnügungen entstehen, zu fürchten; die vernünftigen Hamburgerinnen sind kraft Beispiel und Gewohnheit weit entfernt diese Vorwürfe zu verdienen. Diese Vortheile erhält man auch, indem man Ammen in das Haus nimmt und bei sich behält. Die Dörfer und umliegenden Gegenden geben gute Ammen, aber der größte Theil sind Dirnen die ausser dem Bande der Ehe Mütter geworden sind. Die Dienstmägde mögen gerne ihren Stand gegen den einer Amme vertauschen. Unabhängig
von



von andern Reizen, die sie dazu vermögen, haben sie ihre Absicht auf Vortheil und Ansehn. Sey es wegen dieser Leichtigkeit oder aus andern Beweggründen, es ist wenig Gebrauch die Kinder ausser dem Hause auf die Brust zu geben.

Das Kind des gemeinen Mannes ist lange in die Keller und engen Wohnungen seiner Eltern eingekerkert, es nimmt Theil an ihrer Diät noch ehe es die Brust verläßt, frühzeitig wird es an Kartoffeln gewöhnt, an geräuchertes Fleisch, an warme Getränke. Von den zartesten Jahren an schickt man es in öffentliche Schulen, die sehr zahlreich sind; aber so bald seine Kräfte es erlauben, wird es unmerklich zu den Arbeiten und Gewerben eingeweiht, die sein Leben beschäftigen und unterhalten sollen.

Das, welches von wohlhabenden und reichen Eltern geboren wird, erhält, wie ich Ihnen gesagt habe, viel Vortheile von Seiten der Luft, der Reinlichkeit; es ist im Ganzen weniger eingeschnürt, weniger gezwängt, weniger gefesselt, freier in seinen Bewegungen und Entwicklungen, doch aber ist es bisweilen auch andern Nachtheilen durch übertriebene Sorgfalt, ausnehmende Zärtlichkeit ausgesetzt, man sperrt es in sehr heiße Zimmer, in Wiegen mit dichten Umhängen, man vergräbt es mit noch größerer Sorgfalt in Federn. Der Unterschied in der Nahrung ist nicht groß; mit Austritt aus den Kinderjahren läuft es aus einer Schule zur andern,
von



von einem Lehrer zum andern, endlich in ein Comtoir und auf die Börse.

Die Erziehung der ersten Jahre ist dieselbe bei den Personen des andern Geschlechts; sie wird sichtbarer bei den heranwachsenden Töchtern des gemeinen Mannes, vermöge der Arbeiten zu denen man sie bestimmet. In Hinsicht auf jene, so geschieht sie fast ganz in den Häusern, wo sie sehr eingezogen, unterrichtet, beschäftigt mit Arbeiten leben, die ihnen angemessen sind, mit Besorgung des Hauswesens, mit welchen einige Musik, Zeichnen, Sprachen und Tanz, ein Stück der Erziehung verbinden, welches wir schätzen und nicht genug empfehlen können, nicht nur weil er der Erhaltung des Körpers und dem Gange mehr gefälliges zu geben dient, sondern auch weil er selbst ein mächtiges Mittel ist, die freie und regelmäßige Entwicklung der Glieder zu befördern und zu bestimmen, ihre fehlerhafte Richtung zu verbessern und ihr Einhalt zu thun, und eine angenehme Bewegung ist.

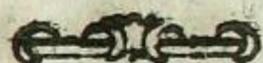
Die untätige und sitzende Lebensart, welche für Männer und Weiber aus diesen Bestätigungen, und dieser Erziehung entstehen würde, wird auf eine für die Gesundheit sehr nützliche Weise, wie Sie aus dem 4ten Briefe ersehen haben, durch Spaziergänge, Fahrten auf Stuhlwagen, Aufenthalt auf dem Lande, Geschmaack und Gewohnheit zu reuten unterbrochen und gemildert.

Durch die Vereinigung aller dieser natürlichen und sittlichen Ursachen bildet sich das Temperament. **Erinnern**

nern Sie sich derselben wieder, so werden Sie leicht den Schluß machen, daß, da die wässerige Feuchtigkeit und das Blut die Oberhand haben, es im Ganzen sanguinisch und phlegmatisch, schlaf und weich seyn muß. Lebensart, Bewegung, Arbeit, Beschäftigung, Diät, erzeugen in diesem Betracht eine unendliche Verschiedenheit, aber die Grundlage ist ziemlich dieselbe. Männer und Weiber sind von mittlerer Länge, von frischer und rother Gesichtsfarbe, ziemlich beleibt; und Sie begreifen, daß, wenn diesen Annehmlichkeiten etwas regelmäßige Gesichtszüge und Jugend zugesetzt ist, man leicht viel artige Figuren finden kann. Diese anziehende Frische, die bisweilen trügerisch ist, weil sie mit gewissen wichtigen Unordnungen der Gesundheit besteht, ist nicht lange dauernd, der frühe Verlust der Zähne verschreckt sie sehr bald. Es giebt einiges schönes Frauenzimmer, aber im Ganzen glänzet es nicht in Absicht des Buchses. Es giebt wenig Länder, wo er so häufig gemischt ist.

Die Kindheit ist gemeiniglich schwächlich, zärtlich, kränklich, das Alter frühzeitig, beschwerlich und selten, kaum würde man bei der ungemeynen Bevölkerung, die hier statt hat, 10 Personen über 80 Jahre zählen, und die Zahl derer, die 70 erreichen, ist nicht sehr groß.

Diejenigen ausgenommen, welche, indem sie schweren Arbeiten Widerstand leisten, ihre Körper durch Anstrengung abgehärtet haben, bemerkt man die Stärke und Nervenheit, welche die Bewohner der kalten Erdgürtel auszeichnen, und die so große Veränderungen und mannigfaltige
Ereignisse



Ereignisse hervorbringen. Hier, unter einer sanften Regierung, einem beständig feuchten Himmelsstriche mit einer Art allgemeiner und beständiger Einförmigkeit, giebt es in dem natürlichen Bau eine Art von Gefühllosigkeit, Weichheit, Langsamkeit, welche, ohne gerade der Gesundheit nachtheilig zu seyn, ein Hinderniß der Kraftäußerung, der Geistes- und Körperthätigkeit sind; die gesunden Hamburger sind nicht stark *).

Das Alter der Mannbarkeit hebt ziemlich allgemein zwischen den 14 und 15ten Jahre an, endigt gegen das 45ste Jahr. Diese Zeitpunkte sind mehr oder weniger beschwerlich, besonders der letztere, sie zeichnen sich durch verschiedene Unbequemlichkeiten aus. Sie würden erstaunen und sich freuen, wenn Sie in einer Stadt, wo das Interesse so herrschend ist, wo das Geld so viel Reiz und Macht hat, sehen sollten, daß dies so wenig und selten auf die Heirathen Einfluß hat. Dieser, in so vielen Hinsichten so wichtige Verein, wird gewöhnlicher nach Schiklichkeit, Achtung, Kenntniß guter Eigenschaften an den Mädchen geschlossen. Eintracht, Friede, Glük, eine große Fruchtbarkeit sind der Ertrag und die Früchte davon. Glückliche und vernünftige Gattinnen werden gute Hausmütter.

Ein Gebrauch, den ohne Zweifel lobenswürdige Beweggründe eingeführt haben, den die Reinheit der Sitten

*) Varietas mentem exercet; corpus roborat; ubi terra pinguis est & mollis & aquosa, homines carnosissimi, articulis non discreti, humidi, labores non ferentes, segnes, somnolenti, ad artes crassi, neque subtiles, neque acuti.

HYPPOCRAT, de aere, aquis & locis,

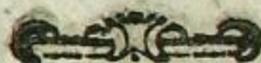


Sitten noch aufrecht erhält, will, daß die Heirathen mehrere Monate und selbst ganze Jahre vor ihrer Vollziehung geschlossen und erklärt werden, daß die zu versheirathenden, die man Verlobte nennet, gewöhnlich zusammen, oft allein sind, daß sie in der Kirche, im Schauspiel, in Gesellschaft, auf Spaziergängen zusammen sich zeigen. Wohlstand und Zartgefühl (delicatesse) werden durch ihre lebhaften und wiederholten Liebkosungen nicht beleidigt, selbst nicht durch diejenigen Küsse, welche der Verfasser der Julie brünstige (acres) nennt, und die vielleicht weniger auf die Unschuld als die Kälte wirken. Die Ehre wird dadurch nicht befleckt, und das Vertrauen, das sie ihrer wechselseitigen Wachsamkeit überläßt, wird nicht gemisbraucht. Aber ist es möglich, daß die Natur nicht dabei leidet und murret? Die Kunst, welche die Natur leitet und ihr dienet, kann nicht umhin, etwas unbequemes in diesen vertraulichen und gewöhnlichen Näherungen, in diesem verlängerten Hinausschieben zu finden, die jeden Tag, jeden Augenblick die Begierden und das Feuer anschüren und erneuern. Unsere stolzen Ritterzeiten geben einige Beispiele von langen Kämpfen, von schweren heldenmütigen Siegen der Achtung selbst über die Liebe, aber Sie werden mir einräumen, daß in dem gesellschaftlichen Leben eine solche Sitte sehr schwer mit dem französischen Temperament und Charakter verträglich seyn würde.

30sten December.



Sechster



Sechster Brief.

Ueber Krankheiten, örtliche Neigungen und Anlagen.

Sunt morbi cuilibet regioni, tempestati familia-
res - - - morbi ob locorum varietatem & dis-
similitudinem, nihil inter se simile habere
videntur.

HYPPOCRAT. Aphorisme epidem. de flatibus.

Glücklich, sagt Montesquieu, ist der Himmelsstrich *)
der Reinheit der Sitten hervorsprießet und Milde der
Gesetze erzeuget. Auf diese Wahrheit, und auf die Rich-
tigkeit der Anwendung, die man davon auf diese Stadt
machen könnte, mich stützend, möchte ich gern die Glükse-
ligkeit des Himmelsstriches erheben, der die Gesundheit
begünstigt; aber wie schwach ist diese Art Glükseligkeit
hier, oder vielmehr gar nicht vorhanden; schwerlich
dürfte man in diesem Betracht eine nachtheiligere Lage
antreffen. Sie sehen zahlreiche Gründe hievon in der
gewöhnlichen Abwesenheit der Sonne, in den beständig
anhaltenden Nebeln und Misten, die fast nie als von
Regen und Schnee unterbrochen werden, in dem Uebers-
maas von Wasser das den Dunstkreis bildet, in dem
Mangel an Electricität, in den häufigen Abwechslungen
der Temperatur ꝛc.

Auf diese Weise werden Sie sich wenig wundern,
daß es der Haut an Ton und Thatkraft gebricht, daß die
Ausbünstung selten, gehemmt, schwierig, oft unterbro-
chen und in Unordnung ist. Diese Absonderung ist nach
ihrer

*) Lib. XIV. cap. 15.

ihrer Stärke und Dauer die Grundlage der Gesundheit, sie ist oder muß fast doppelt so viel an Masse als die übrigen Ausleerungen zusammen betragen. Das Resultat dreißigjähriger Erfahrungen und Beobachtungen, die der geduldige und wohlthätige Sanktorius machte, setzt von 8 Pfund Speise und Trank das Gewicht der unmerklichen Ausdünstung auf 5 Pfund täglich, und das der übrigen auf 3.

Alles trägt bey diesen Mangel, und die daraus entstehenden Krankheiten zu vermehren, Wohnung, Diät, &c. Auch sind Schnupfen; und Gicht Anfälle äußerst gemein, ferner das Podagra, welches sehr unbestimmt, unregelmäßig, laufend, und sich umsezend ist. Die innerlichen Krankheiten, welche scheinen ihnen ganz fremdartig zu seyn, seyen sie hixig oder chronisch, haben denselben Grund und Charakter. Anhäufungen der wässerigen Feuchtigkeiten sowohl in den Hölen, als Zellgewebe, sind sehr gemein.

Die Kindheit ist sehr der Art des convulsivischen und Magen-Hustens unterworfen, den man Stikhusten nennet. Die gewöhnliche Verschleimung der Gehördrüsen erzeugt die Rachitis und bringt traurige Wirkungen auf die Glieder hervor, die Verschleimung der Drüsen der Kinndaken und des Halses gibt den so unangenehmen Anblick von Scropheln. Sie würden Mühe haben sich einen Begriff von der Menge des Einzelwesens, besonders unter dem gemeinen Manne zu machen, bei dem die Fehler der Diät und Wohnung

schwerer und häufiger sind, die man bucklich, verwachsen, schiefbeinig, verdreht, lahm, mannifaltig verunstaltet und in ihrer Entwicklung und ihrem natürlichen Wachsthum gehindert, antrifft *). Was noch schlimmer ist, ist daß diese Fehler sich erblich, und in dem Maaße fortpflanzen, wie sich die Geschlechter erweitem. Dieselben Ursachen, welche den Nahrungsfaß verderben, die ihn in den Drüsen verstopfen und seinen Umlauf und seine Vertheilung in Unordnung bringen, greifen gar sehr den Mund, diejenigen köstlichen Knochen an, die ihm zur Zierde gereichen, und als wesentliche Werkzeuge des Kauens, das erste Geräth der Verdauung sind. Von der ersten Kindheit an sind die Zähne faulig und angefressen, sie fehlen der Jugend und Schönheit. Vermöge ihres Mangels oder ihrer Verderbniß drücken sie den Gesichtern frühzeitig Spuren des Alters ein, und sind über das ein gewöhnlicher Grund, ein oft sich erneuernder Anlaß zu Schmerzen, Flüssen und mannigfaltigen Beschwerden. Bey jedem Schritt finden Sie leidende und eingehülte Kinnladen.

Die Krankheiten ausgenommen, welchen ein besonderes Geschick die unglückliche Menschheit seit einigen Jahrhunderten unterworfen hat, giebt es hier keine epidemischen Geißeln, wenigstens keine regelmäßigen und häus

*) Der Verfasser des English traveller's macht diese Bemerkung: it is a general remark of strangers that is no place, in which so great number of ricketty, deformed people, are to be met with as in Hamburgh;

häufigen, Blattern und Masern verbreiten sich nach gewissen Zeiträumen mehr oder minder gefährlich, sie gewinnen viel durch die schlechte Diät, durch das Aufeinandergepaktseyn, und die Verderbniß der Luft. Als ich die so unglückliche erhizende Heilart bestritt, schlug ich dagegen Erfrischungsmittel und Milch vor. Ich schrieb unter einem reinen und heitern Himmelsstriche, in den mittägigen Gegenden Frankreichs *). Ich muß gestehen und bemerken, daß dies in diesem kalten und feuchten Himmelsstriche weniger thunlich seyn würde, aber in jedem sind ein freier Zutritt der Luft, eine leichte Erneuerung derselben, eine gemäßigte Temperatur und Reinlichkeit eben so nützlich, als scharfe und hizige Mittel, ohne Unterschied angewandt, schädlich sind. Mit diesen Aufmerksamkeiten kann man in einfachen Fällen der Arzneimittel entbehren; aber wenn Abweichungen und mehrere verbundene Umstände obwalten, geben ein Brechmittel vor dem Ausbruch, während der Krankheits Kerres, bisweilen Blasenpflaster, gegen das Ende China, nach der Abtroknung wiederholte Abführungen, in den Händen eines klugen und unterrichteten Arztes, große Hülfe.

Die sinnreiche und gewagte Operation, vermöge welcher man die Blattern den Kindern in der günstigen Jahreszeit, und unter den vortheilhaftesten Umständen, einimpft, ihre Verheerungen vermindert, oder gänzlich vernichtet, kraft welcher man dieser grausamen und

*) Lettres sur la petite verole &c. chez Perisse 1762.



neueren Nothwendigkeit ihre Unsicherheit und Gefahren benimmt, ist in dieser Stadt ziemlich bekannt, und wird mit Leichtigkeit angewandt. Eine grössere Verbreitung und Leichtigkeit derselben würde ein unschätzbare Vortheil für das Vaterland und die Familien seyn; wie viel gesunde und muntere Unterthanen würden durch sie erhalten werden? Die Blattern, sagt der Indier, sind eine Brücke über die man einmal in seinem Leben gehen muß, sie ist schmal, ohne Geländer, man kommt oft bei Nacht darüber, wenn man bei dem Uebergange es auf gut Glück ankommen läßt; durch die Einimpfung wird sie zu einer breiten Brücke, die mit guten Schutzwehren versehen ist, und über die man dann nur bei Tage kommt.

Die Jahreszeiten bestimmen und verändern hier, wie anderwärts, je nach ihrer Temperatur, die verschiedenen Krankheiten. Der Winter, besonders wenn er etwas streng ist, bereitet, entscheidet selbst Entzündungs- Krankheiten, welche einige Aderlässe und antiphlogistische Mittel verlangen, aber am häufigsten herrscht der Feuchtigkeitsstoff, und verlangt viel Vorsicht in dem Gebrauch dieser Mittel. Die Wechselfieber zeigen sich im Frühling und Herbst. Der ziemlich gesunde Sommer steht, besonders gegen das Ende, einige Ruhren ausbrechen. Schnupfen und Sichtanfalle, mit der Verderbnis oder dem Uebermaas an Säften, mit Verschleimung und Erschlaffung der Werkzeuge, haben in allen Zeiten Statt. Aderlässe sind selten nötig. Hitzige, anhaltende, mehr

mehr

mehr oder minder zusammengesetzte, Wechsel, Gallen, faul und bösertige Fieber, welche die gewöhnlichsten sind, verlangen diese Hülfe nicht. Ohne Zweifel wirkt die Natur zu ihrer Heilung, man bemerkt in ihrem Gange die Anstalt, die Kraftäusserung, und die Wirkung der critischen Bewegungen, aber sie werden durch das Uebermaaß an Säften und die Tonlosigkeit der Werkzeuge gehemmt, gestört, gehindert; man wird genöthiget die Kunst zu Hülfe zu rufen. Oft sind selbst wiederholte Brechmittel nötig. Auflösungs: Zerteilungs: Reiz: etwas starke Abführungs: Mittel und besonders Blasenpflaster sind in bestimmten Zeiten von großen Nutzen. Dies letztere so wirksame Mittel, wenn es darauf ankommt der betäubten, aber noch starken Natur einen Sporn zu geben, wird schädlich, wenn es zu früh kommt, es wird zur Zeit des Sturms und Reizes angewandt, es wird unnütz und nichtig, wenn die Abmattung groß ist, und die Auflösung angefangen hat. Kampfer und China, antiseptische und tongebende Mittel bedürfen ganz besonders dieser Ueberlegungen.

Bei dieser ungemeynen Menge von Schnupfen und fliegenden Sichtanfällen, deren Natur aber, so wie ihr Grund, feuchter Art ist, werden Fontanelken und Abführungsmitel um so viel nötiger, da es so äußerst schwer ist die Ausdünstung vollkommen wieder herzustellen und zu erhalten. Gegen die, deren Sitz der Mund und die Zähne sind, müßte man zu der gewöhnlichen Sorgfalt eines geschickten Zahnarztes sowohl örtliche



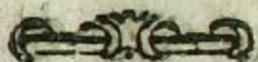
als innerliche Mittel hinzusetzen, die die Spannkraft dieser Werkzeuge, und die des Bluts und des Magens wieder herstellten. Noch besser wäre es, in der Nahrung selbst diese wirksamen und nöthigen Mittel zu suchen. Hier sollten mehr als anderwärts die Kresse und andere scorbutische Mittel einen Theil derselben ausmachen, und in dieser wichtigen Hinsicht, wie sehr sollte man nicht hier die Wohltat des Genies schätzen, das mußte, die Wurzel des Meerrettigs, ohne ihr an Kraft und Tugend etwas abgehen zu lassen, in ein zum Gebrauch so bequemes Pulver zu verwandeln.

Die Wahnselieber haben denselben Charakter und dieselben Anzeichen als die hitzigen Krankheiten. Obgleich jeder Anfall einzig durch die Kräfte der Natur geendigt werden mag, so kann doch die ganze Krankheit gewöhnlich nur durch die wohlvereinten Kräfte der Kunst gehoben werden. Man muß in der Anwendung der Mittel, die sie giebt, eine Art von Zeitigung abwarten oder vorbereiten, und es ist sehr selten, daß gehörig gegebene Brech- Reinigungs- Salz- und Auflösungs-Mittel nicht hinreichen, und man genöthiget seyn sollte zu einem Fieber vertreibenden Specificum seine Zuflucht zu nehmen. Es ist wohl bekannt, überall bestätigt, daß wenn man in dem Fall ist es anwenden zu müssen, man sich nicht auf seltene und kleine Gaben einschränken darf, an welche der Körper sich gewöhnt, ohne daß das Fieber dadurch gedämpft würde. In allen Arten sind schwache und Halb-Mittel nicht nur nichtig, sondern wirklich

schädlich

schädlich und traurig. Man muß die China wohl auswählen, sie in Menge geben, die Gaben oft nehmen, und lange damit fortfahren, dann heilt sie sicher, man schneidet, (coupe) wie man sagt, das Fieber, schiebt die Anfälle hinaus, und kommt ihrer Rückkehr zuvor; aber wenn die nöthigen Ausleerungen nicht vorhergegangen sind, so kommen die Rückfälle wieder, vermehren sich, es entstehen Verschleimungen und Verstopfungen in den Gefäßen des Unterleibes, die hartnäckige Grundlage von verschiedenen chronischen Krankheiten. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, diese traurigen Folgen von unzeitig gebrauchter China zu beobachten und zu behandeln. Die einheimischen Aerzte behaupten, daß der Genuß von Seefisch während der Genesung die Rückfälle begünstige, ich habe geglaubt, ohne in die Ursache davon eindringen zu wollen, dieser Meinung, die eine Frucht der Erfahrung ist, Glauben beizumessen zu müssen.

Die Ueberbleibsel der Wechselfieber, oder die Erzeugnisse der allgemeinen Ursachen, Verstopfungen, Versteinerung der Eingeweide, Geschwülste, und verschiedene Arten der Wassersucht sind sehr gemein. Seltner bemerkt man die, welche der zur Gewohnheit gewordenen Trunkenheit folgen, die eine steinige Verschleimung zum Grunde haben, verbunden mit einem Zusammenziehen der Glieder, und hier, wie anderer Orten, schlechterdings unheilbar sind. Gewöhnlicher mit einem scorbutischen Wesen verbunden, weichen sie nur der geläuter-



ten Mischung von eröffnenden, wassertreibenden und antiscorbutischen Mitteln. Auflösende Früchte, die so angenehm, so nützlich die Stelle der einen und andern ersetzen, fehlten hier gänzlich.

Die Verschleimungen und doppelgliederigen Lähmungen, der traurige und gewöhnliche Antheil der Kinder, sollten frühzeitig durch den Zutritt von Mitteln behandelt werden, welche die Arznei- und Wundarzneikunde und die Diät an die Hand geben, um den Kraftlosigkeit, den hektischen Fiebern und den mannigfaltigen Knochen- und Glieder-Fehlern zuvorzukommen, indem man wo möglich, geradezu die wohlgegründete Ursache angriffe.

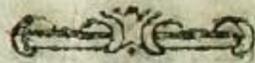
Chronische Brustkrankheiten sind eine der verwüstendsten Plagen, die man hier bemerkt. Sey es organischer Fehler, schlechter Bau, Verderbniß des Bluts, Folge catharralischer Krankheiten, die Engbrüstigkeit ist ziemlich gemein, noch mehr die Lungensucht, deren Ende schrecklich ist. Alles trägt bey, heulige Verdickungen zu bilden und zu vermehren, und sobald die Lunge eitrig ist, kann sie nicht wieder hergestellt werden. Weit entfernt auf dies Werkzeug einen heilsamen narbenmachenden Balsam aufzutragen, vermehrt die Lust durch ihre schlechte Eigenschaften die angespannten Gefäße und den Fehler der Säfte. Nur in einer schnellen Flucht kann man Rettung finden. Man muß einen gemäßigten sanften Himmelsstrich suchen, einen Dunstkreis der überschwenglich an Lebenslust und elektrischen Feuer ist,
aber



aber glücklicherweise mit Blumendüften und den leichten Dünsten klarer Quellen geschwängert. Die Fremden, die einige Anlage zu dieser Krankheit haben, empfinden die traurigen Wirkungen und unwiederrufflichen Fortschritte davon, wenn sie ihren Aufenthalt in diesem Lande verlängern.

Unter den chronischen Krankheiten, deren Sitz der Kopf ist, sind die Migrainen die häufigsten; aber ihre Werkstatt ist in dem Magen, und bittere salzige Absührungen sind das geschickteste Gegenmittel. Durch ihren Gebrauch werden ihre Angriffe seltener, schwächer, und bisweilen gänzlich gehoben. Weit entfernt die Bemerkung zu bekräftigen und zu bestätigen, die der Verfasser des traveller's guide über die Menge der Unflugen, und die Schwierigkeit Platz für sie in dem Hospitale zu finden, das ihnen bestimmt ist, macht, könnte ich nach vielen Untersuchungen und Forschen gerade die gegenseitige Meinung behaupten. Es giebt einige Einzakwesen, welche mit einer merklichen Schwäche des Geistes und Körpers geboren werden und pflanzenartig fortleben, die der Gesellschaft mehr lästig als schädlich sind, Schwachsinnige, wie überall. Aber wüthende Geistesabwesenheiten, heftige Tollheiten sind viel seltener, als in gewissen mittägigen Gegenden Europens. In der That giebt es nichts, was sie begünstigt und nährt; weder eine brennende Sonne, noch eine heiße Einbildungskraft, noch lebhafteste Leidenschaften, noch erhitzen Diät. Eben so wenig sieht man Spuren und Ursachen von

von



von demjenigen schwarzblütigen Wahnsinn, von der Miltzfüchtigen Seelenstimmung, welche scheint die Unglücklichen, die damit behaftet sind, zu der Qual zu reizen andere zu verachten oder sich selbst zu hassen. Ruhige Herzen und kalte Köpfe müssen diese Gefahr weniger laufen.

Das grausame Uebel, das lange in der Büchse der Pandora verweilte, und das Colon zum Unglück dieser Halbkugel herauszog, als einen Ersatz gegen die, die er in der andern verbreitete, die durch ihre Wirkungen und Folgen so schreckliche Plage, das Gift des Vergnügens und der Geschlechte, ist hier sehr gemein, und gewinnt, — Dank den Seeleuten, seinen ersten Verbreitern und gewöhnlichen Trödlern, deren Menge beträchtlich ist, und die mehr oder minder vom Scharbock angegriffen sind, — eine ganz besondere Bösartigkeit. Alle örtliche Ursachen kommen hier zu dieser Mischung hinzu, welche eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit in der Behandlung verdient, und mit ihr, kraft der erschwertan und gehinderten Ausdünstung, beiträgt, die verschiedenen Krankheiten, die darauf Bezug haben, hartnäckig zu machen.

Obgleich ein feuchter Himmelsstrich dem zärtlichen Temperament des Frauenzimmers angemessener und seinem geschmeidigern Bau anpassender zu seyn scheint, obgleich durch sein eingezogenes Leben und seine häuslichen Beschäftigungen es dem Ungemach der Luft und andern eben so häufigen Krankheitsursachen weniger ausgesetzt

gesetzt

gesetzt ist, so leidet es doch nicht minder von der Ungesundheit des Himmelsstriches, und theilet im Ganzen die der Diät. Schnupfen, Fieber, Beschwerden und Verschleimungen der abführenden Gefäße, der Verderbniß und dem Verlust der Zähne, so gut wie die Männer unterworfen, hat es noch ausserdem die seinem Geschlechte eigenen Beschwerden. Die Veränderung des jugendlich-critischen Alters erfolgt gewöhnlich ziemlich ruhig, aber die letzte ist nicht selten beschwerlich, der Grund und Anlaß zu vielen Unordnungen; sie verlangt eine Sorgfalt und Schonung, die man zu sehr vernachlässiget, und eine kluge Vorsicht in der Anwendung der nöthigsten Mittel. Der Aderlaß, so geschickt an die Stelle einer Ausleerung zu treten, deren Endschaft die Natur gebietet, und den Beschwerden abzuheffen, welche bisweilen einem zu abgebrochenem Aufhören folgen, kann nicht ohne Nachtheil unterlassen werden. Aber braucht man ihn unüberlegt, so stehen Erschlaffung und Geschwülste zu befürchten. Bey Frauen, die nicht säugen, und die nach dem Stillen spät wieder Mütter werden, vergeht die Milch mit Mühe und unvollkommen, wegen des Mangels an Ausdünstung, es ist wichtig und schwer zu Hülfe zu kommen. Viele sonderbare und hartnäckige Krankheiten, besonders Nervenkrankheiten, so abmattend für die Person und widerspenstig gegen die Kunst, verdanken ihren dunklen Ursprung dieser aus der Acht gelassenen Ursache; und obgleich die Nerven der Hamburgerinnen nicht von Härten sind, so sieht man sie doch

doch



doch sehr traurig und ernstlich von dieser Feuchtigkeit ge-
 nekt, welche, versezt, so wie viel andere, viel Schärfe
 gewinnt. Der weiße Fluß entsteht bisweilen davon,
 aber der Himmelsstreich, die warmen Getränke, und
 besonders der Kaffee mit Milch sind so wirksame und
 bekannte Ursachen davon, daß man erstaunen würde,
 wenn er nicht fast allgemein herrschte. Es giebt noch
 andere, was zu bemerken praktisch nützlich ist, welche
 das Erzeugniß eines andern Keimes sind, der zum
 Theil zerstöhrt und verändert ist. Ohne die Unterdrück-
 lung der Ursachen, geben die tongebenden und martialis-
 schen Mittel, die sonst so passend sind, nur eine langsame
 und unvollständige Heilung.

Die Fremden nehmen nothwendig an dem Einfluß
 des Klima Theil, mehrere bezahlen ihm einen unanges-
 nehmen Zoll, aber kommen sie ihm nicht durch dieselbe
 Diät zu Hülfe, so fühlen sie minder die üblen Wirkun-
 gen desselben. Der Holländer findet hier seine Canäle,
 seine Moräste, seine Pseife, seine Butter, seinen Thee
 wieder, er spürt einzig mehr Abwechselung und Veräns-
 derlichkeit in der Temperatur. Die Engländer haben
 sich mehr über diese Unbeständigkeit, als über die Kälte
 und Nebel zu beklagen, mit denen sie vertraut sind, sie
 sezen ihren üblen Wirkungen Reuten und Wein entges-
 gen. Die Bewohner des Süden, die den ersten Eins-
 drücken Widerstand thun, werden stärker, und gewin-
 nen eine Natur, die ihnen nach einem langen Aufents
 halte ihr eigen Vaterland minder zuträglich macht.

Die



Die Franzosen, obgleich an alle diese Nachtheile und Mittel nicht gewöhnt, haben gewußt ihnen Troz zu bieten: sie sind im Ganzen den daher entstehenden zahlreichen Beschwerden entgangen, kraft ihrer im Natürlichen und Sittlichen ausgezeichneten Geschicklichkeit sich in alles zu schmiegen, durch die Veränderungen die sie in vielen Hinsichten durch ihre Zerstreuung, Diät und Bewegungen hervorbringen konnten.

Das Gemälde von Schwachheiten und Nachtheilen, welche sich hier dem Beobachter darstellen, und der unzählbaren Ursachen die sie häufen, ist unstreitig traurig aber nothwendig. Ich bin es Ihrer Zufriedenstellung und der Wahrheit schuldig, das der Hülfsmittel darauf folgen zu lassen, welche die Kunst und Menschlichkeit vermehrt haben. Doppelt angenehm würde es mir seyn, könnte ich durch einige glückliche Blicke eine Zugabe dazu machen.

5te Januar 1797.

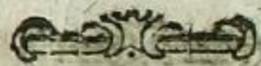
Siebenter Brief.

Ueber öffentliche Hülfe und allgemeine Gesundheitsmittel.

Neque enim loca omnia eadem ferunt auxilia,
quod ex aere ambiente &c. similia non
sunt omnia.

THESSAL. Orat. ad Athenienses.

In den Quellen des Uebels selbst findet die Natur und Weisheit oft Mittel und Werkzeuge des Wohls. Wirk-
same



same Heilmittel liefern Thiere, Pflanzen und Mineralien, die ein zerstörendes Gift enthalten. Eben so giebt die Gesellschaft, die zu gehäuft und aufeinander gedrängt ein wahres Uebel in der Ordnung der Natur und Moral ist, Hülfe gegen die Uebel, die sie erzeuget.

Strenge Gesetze haben hier das scheusliche Handwerk, die Geburt des Elendes und der Unthätigkeit verbannt, welches das besondere Mitleid durch eckelhaftes Vorzeigen und oft übertriebene Entblößung, und durch verstellte oder verschlimmerte Krankheiten anfleht; aber sie würden ohne Kraft seyn, wenn eine aufgeklärte und wohlthätige Verwaltung nicht für die wirklichen Bedürfnisse Sorge trüge. Man muß der Armuth vorbeugen oder sie mildern, wenn man ernstlich der Bettelei steuern will. Schon längst schlug ich als ein völlig geschicktes und sicheres Mittel vor dem kraftvollen gesunden Einzelwesen Arbeit, dem schwachen Dürftigen Unterstützung in Natura zu geben. Man erreicht diesen Zweck schlecht durch die Austheilung desjenigen Metals, das nur zu leicht den von dem wahren Bedürfniß verlangten Ausgaben entzogen und zu Einfällen, Misbräuschen und Unmäßigkeit verwandt wird.

Diese schätzbare Verwaltung besteht aus einer Gesellschaft eifriger Bürger. Sie widmen ihr ihre Zeit, ihre Mühen und beträchtliche Summen. Es gelingt ihnen, mehr als eine Million unserer Livres zusammenzubringen, die sie mit eben so viel Einsicht als Sparsamkeit verwenden. Gegen zweihundert Armenpfleger in
den

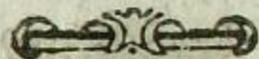


Den verschiedenen Quartiren der Stadt stehen den einzelnen Austheilungen vor, und unterstützen die Vorsteher und ahmen ihren Eifer und Edelmuth nach. Es thut mir Leid, Sie nicht in das Einzelne der Verwendung dieser Almosen führen zu können, welche die Mildthätigkeit und das Vertrauen herschießen, und die, ohne diejenigen, die daran Theil haben, zu demüthigen oder von einer nothwendigen Arbeit abzuhalten, vertheilt werden. Die Vortheile davon sind, daß man nicht nur die Armuth erleichtert, sondern auch die Quellen derselben verstopfet, und während daß man an andern Orten die Zahl der Armen oder der Bettler sich durch personenweise Bertheilungen der Almosen, die man ihnen giebt, vermehren siehet, bemerkt man hier, daß jedes Jahr die Listen der Nothdürftigen, welche von der öffentlichen Wohlthätigkeit Hülfe und Arbeit erhalten, weniger überladen ist.

Eben so angenehm würde es mir seyn, Ihnen die zahlreichen Anstalten einzeln aufzuzählen, die zum unentgeltlichen Unterricht, für Lehrbursche &c. errichtet sind; allein ich würde mich zu weit von meinem Gegenstande entfernen. Mich darauf einschränkend, will ich der Nützlichkeit einer Einrichtung gedenken, welche den schwachen oder krüppelhaften Personen des andern Geschlechts einen Zufluchtsort giebt; indem sie sich dem ehelosen Stande widmen, der einzige, der in einem wohlverwalteten Staate lobenswürdig seyn kann, vermeiden sie die Fortpflanzung und Vermehrung der Kränk-

F

lich:



lichkeiten und Erbübel. Auch will ich den Zuchthäusern meinen Beifall nicht versagen, wo man die öffentlichen Freudenmädchen einsperrt. Zwar entsprechen sie ihrer Benennung nicht, sondern reichen unglücklichen und strafbaren Mädchen die nöthigen Mittel und Hülfe dar, um sich ohne Gefahr und Verbrechen der Früchte zu entladen, die sie aufgelesen haben. An einem andern Orte finden sie Hülfe gegen eine Art des Ertrags von der für die Gesellschaft gefährlichen Ausschweifung. Sie stellen sich gewis vor, daß in diesem Lande der Freiheit man in diese, die sie brauchen und misbrauchen, eben keine häufigen Eingriffe thut; sie werden derselben nur dann beraubt, wenn sie mit diesen Ausschweifungen Unruhen und der öffentlichen Ruhe schädliche Unordnungen paaren. Die vorsichtige und weise Policei duldet selbst in einem entlegenen Quartire der Stadt die Vereinigung derer, welche durch diese Art öffentlichen und leichten Handels zur Sicherheit sitzamer Ehefrauen beitragen.

Mit vergnügen würden Sie sehen, daß denen, welche man genöthiget ist aus der Gesellschaft zu entfernen, weil sie dieselbe geschändet haben, Arbeit zugestanden und selbst auferlegt wird. In den Zufluchtsörtern, wo man das Alter, die Kindheit und die Gebrechlichkeit aufnimmt, beschäftigen verschiedene Arbeiten, je nach Kräften und Fähigkeiten ihre müßigen Stunden, und dienen ihren Wohlstand zu erhöhen.

Ueberhaupt würden Sie die, den zarten Opfern, den Früchten einer zufälligen und leichten Vereinigung, die

von



von ihren Eltern un- und verkannt und verlassen sind, bestimmten Anstalten bewundern. Das Unglück ihrer ungesetzmäßigen Geburt und ihrer Nacktheit wird so viel möglich wieder gut gemacht. Alle Waisen werden ohne Unterschied aufgenommen, und mit der größten Aufmerksamkeit in den von der Wohltätigkeit und Staatsflugheit gegründeten Freistätten gepflegt, deren Einrichtung um so bewundernswürdiger ist, je seltener und schwieriger sie anderer Orten ist. Ordnung, Reinlichkeit, freie Luft, Bewegung, Unterricht sind darin vereinet. Man unterhält die, welche man mit einer mäßigen Vergütung dahin bringt bis zur Sicherheit eines Standes oder Handwerks. Man hat bemerkt, daß ihre Gesundheit den Anstrengungen, die man dort vornimmt, nicht genugsam entsprechen, allein dies muß man weniger den Fehlern der Stiftung, als der Unlauterkeit der Quellen zuschreiben, aus denen der größte Theil das Leben schöpft.

Auch hat die Stadt Gasthäuser, wo die Dienstboten der Einwohner, die mit einem verabredeten Beitrag zu ihren Unterhaltungskosten beitragen, wenn sie krank sind, können hingeschickt werden, und wo sie alle Hülfe erhalten, die ihr Zustand verlangt.

Noch besitzt sie in der Nachbarschaft von Altona eine Freistatt, die ohne Einschränkung den Kranken, die aller andern Hülfe beraubt sind, offen steht, wo alle Mittel zur Pflege und Heilung sich finden. In demselben Gebäude sind Abtheilungen, wo diejenigen zugelassen wer-

den, welche, gegen Erlegung einer kleinen Summe, können und wollen besonders gepflegt werden, sie finden dort mit wenig Kosten viele Hülfsleistung und freies Licht. In diesem Bezirke sind auch die traurigen Schlupfwinkel, wo man diejenigen verbirgt und vereinsamet (isolirt), welche, wegen des Verlustes ihrer Vernunft und Geistesabwesenheit, der Gesellschaft und ihren Familien unnütz und lästig seyn würden. Sie werden daselbst gut gewartet, und selbst mit Arzneien wird ihnen zu Hülfe gekommen, wenn ihr Zustand es verlangt und leidet. Dieser Theil des Gebäudes ist weder sehr groß, noch sehr bewohnt.

Auch ist sehr glücklich dafür gesorgt, daß der Theil des Krankenhauses, der für die äusserst Dürftigen bestimmt ist, wenig nöthig und wenig angefüllt ist, vermöge der Einrichtung, nach welcher den Unglücklichen, welche Krankheit und Elend zugleich drücken, in ihren eigenen Wohnungen alle Hülfe geleistet wird, deren sie nöthig haben können. Aerzte, Wundärzte sind ernannt, und selbst seit einiger Zeit bezahlt, um in ihren jedesmaligen Quartiren die nothdürftigen Kranken zu besuchen. Die Arzneimittel die sie ihnen vorschreiben, werden unentgeltlich gereicht. So bleibt also der Bürger in dem Schooß seiner Familie, von ihr gepflegt, von Kunstverständigen besorgt, von der öffentlichen Milde unterstützt; er fürchtet nicht in die Freistätten gebracht zu werden, wo, wegen des Gedränges, der schlechten Ordnung, der Nachlässigkeit und Habsucht, man an andern Orten

Orten

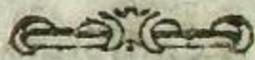


Orten oft Krankheit und Tod aus den Anstalten und Einrichtungen gegen sie entspringen sieht. Ich habe ähnliche Anstalten gerühmt, welche in gewissen Städten Frankreichs und besonders zu Montpellier eben so vortheilhaft für den Unterricht als für die Mildthätigkeit sind. Ich habe sie ohne Erfolg zu Paris vorgeschlagen, wo sie nöthiger und vortheilhafter gewesen wären.

Das, was Sie mit Vergnügen bei dieser ungemessenen Vertheilung der Almosen und der Unterstützung bemerken werden, ist die Ordnung, Gerechtigkeit, Klugheit, Haushältlichkeit und Uneigennützigkeit, welche dabei den Vorsiß haben. Weit entfernt in die zur Erleichterung armer Kranken bestimmten Kassen zu greifen, um einen unschicklichen und neuen Prachtaufwand zu machen, wie Sie mit Unwillen in einer großen Stadt gesehen haben, fügen die Verwalter zu den beträchtlichen Aufopferungen von Zeit und Arbeit tägliche Wohltaten.

Unter den sehr lobenswerthen Einrichtungen, die der unentgeltlichen und öffentlichen Erziehung gewidmet sind, kann ich Ihnen nur von derjenigen reden, welche einigen Bezug auf die Kunst hat, die sich mit der Gesandheit beschäftigt; aber es ist nur zu wahr, daß dieser Theil der Schule merkwürdiger wegen seines Gegenstandes und durch die Güte der Herren ist, als durch die Zahl der Schüler und ihrer Nützlichkeit.

Es ist ein großes allgemeines und ärztliches Unterrichtsmittel vorhanden, mit dem ich Sie nicht unbekannt lassen darf, dies ist, eine öffentliche Bibliothek, die zu



bestimmten und bekannnten Zeiten den Liebhabern offen steht. Vermächtnisse von einzelnen Personen haben diese interessante Sammlung angefangen, durch allmähliche Geschenke und Kapitalien, die ihr anheim gefallen sind, ist sie angewachsen. Aber mitten unter den litterarischen Reichthümern, an welchen Europa einen Ueberfluß hat, schmachtet sie doch ohne davon Vortheil ziehen zu können schon seit 15 Jahren, weil ihre Einkünfte verwendet werden, um sich einer gerechten Erkenntlichkeit gegen einen alten Professor zu entledigen. Sie ist sehr gut mit alten Büchern versehen, griechischen, hebräischen und arabischen Werken. Das Gebäude ist klein, unbesquem, wenig vortheilhaft und verhältnißmäßig zu den guten Büchern, die es in sich faßt, und zu denen, welche sollten hinzugesügt werden; aber der Bibliothekar empfiehlt sich eben so sehr durch seine tiefen und mannigfaltigen Kenntnisse, als durch seine Artigkeit und Gefälligkeit.

Die Hülfsleistungen, die von den Männern abhängen, die sich den verschiedenen Zweigen der Heilkunde gewidmet haben, sind sehr, man könnte sagen, ungeheuer zahlreich; die Freiheit ist in diesem Betracht ohne Gränzen; wer sich Doktor nennt und als solchen ankündigt, dem wird auf sein Wort geglaubt, es giebt keinen Gerichtshof, wo er gehalten wäre zu beweisen, daß er studirt habe, daß er gelehrt, daß er im Stande sey die schwerste und gefährlichste Kunst zu treiben, die Kunst, welche ihrer Natur und ihrem Gegenstande nach

die

die entschiedenste Vereinigung von Talenten, Kenntnissen und sittlichen Eigenschaften ist. Eben so wenig giebt es solche gelehrte Gesellschaften, solche brüderliche Vereine, die, wenn sie Stolz, Eigennuz und Eifersucht ausschliessen, der Entwicklung und Erweiterung der Einsichten so günstig sind, und dazu beitragen, unter den Gliedern Achtung und Zuneigung zu stiften, die immer zum Vortheil der Kranken ausschlagen. Ich kann nicht wissen, noch weniger sagen, bis zu welchem Punkt sich hier die Bemerkung Hypokrates bestätigt: *medici nomine multi, re ipsa perpauci*. Unter mehr als achtzig Aerzten, die sich hier niedergelassen haben, habe ich nur eine kleine Zahl kennen lernen, und ich gestehe mit Vergnügen und Erkenntlichkeit, ich habe unterrichtete, ausgezeichnete Gelehrte, selbst gute Praktiker gefunden, in jedem Betracht ihres Standes und öffentlichen Zusauens würdige Männer. Die Aufnahme, die sie ihren fremden Amtsbrüdern wiederfahren lassen, ihr rechtschaffenes Benehmen, das ich mit Rührung habe kennen lernen, geben einen vortheilhaften Begriff von ihrem Zartgefühl und ihrem Charakter; sie haben, oder wenigstens zeigen und üben sie nicht jene verwünschte Wuth der Eifersucht (*maladetta rabia di gelosia*), die nicht mit Unrecht unserem Geschäfte vorgeworfen wird, und welche, ich muß gestehen, anderwärts auf eine ärgerliche Weise so allgemein herrscht, daß man ihr Nichtstattfinden nicht genug bemerklich machen kann.

Mehrere Aerzte verbinden mit ihren Geschäften den Betrieb der Apothekerkunst. Ich mag nicht entscheiden ob diese Verbindung übel gemacht ist, ob sie verträglich mit der Art und Weitläufigkeit ihrer ihnen eigenen Geschäfte ist. Ich glaube lieber, daß dies nicht so wohl eine Wirkung der Habsucht und jenes Handelsgeistes ist, der ansteckend seyn kann, als vielmehr des Wunsches schlechterdings sicher über die Güte der Arzeneimittel, und ihre genaue Bereitung zu seyn. Ich kann mich nicht eines gewissen Erstaunens erwehren, wenn ich die große Menge, und die so häufige Abwechslung mit den den Kranken verordneten Arzeneien sehe. Ohne Zweifel kann diese Polypharmalie von der Unwissenheit und Ungewisheit herrühren, oft aber verordnet sie die Kunst dem Bedürfniß, und die Schtauheit giebt sie der Gewohnheit und dem Geschmatke. Es giebt Leute, die ihre Aerzte der Nachlässigkeit, der Unachtsamkeit beschuldigen würden, wenn sie nicht so verschwenderisch mit Arzeneien wären, und die ihre Einsichten nach der Menge und der Verschiedenheit ihrer Vorschriften berechnen. Sie erinnern sich bei dieser Gelegenheit des Ausdrucks des Harlekins, welcher einen Trank von einem ganzen Fuder Heu anrieth, und sagte, es müßte sonderbar zu gehen, wenn unter einer so großen Menge Kräuter nicht einige der Krankheit angemessen wären. Diät wird im Ganzen wenig geschätzt, schwach empfohlen, und sehr schlecht beobachtet.

Die

Die Wundärzte machen eine Art von Amt aus, aber dies giebt den Gliedern keine Talente, und dem Gemeinwesen keinen Vortheil mehr. Barbieren, Aderlassen und die gemeinsten Verbände sind fast ihr einziger Antheil. Die glänzendern und feinsten Zweige dieses Standes werden von Doktoren getrieben, die sie besonders erlernt haben. Ihre Zahl ist sehr klein, ich könnte einen derselben nennen, bey dem sich der seltene Verein des Talentes und der Bescheidenheit, des Eifers und Macheifers findet.

Die besondern Zweige der Wundarzneikunst sind nicht besser angebauet. Es giebt wenig Accoucheurs, unter welchen man Mühe hat, einen guten zu finden. Die Hebammen sind auf die einfachste und gemeinste Erfahrung eingeschränkt. Vergeblich sucht man einen Zahnarzt, der mit der Geschicklichkeit verdorbene Zähne auszuziehen, die praktischen Kenntnisse verbände, ihrem Verderben zuvorzukommen und den Mundkrankheiten abzuhelfen, und dennoch giebt es wenig Städte, wo die Gelegenheiten, sie in Ausübung zu bringen, häufiger und mannigfaltiger wären. Eben so steht es mit dem Theil, der sich mit den Zufällen und Misbildungen, deren Sitz die Knochen und Gelenke sind, beschäftigt. Das auf diesen Gegenstand hingeleitete Talent würde häufige Veranlassung zur Uebung finden; und doch siehet man nicht die mindeste Spur davon.

Die Apothekerkunst, die eben so viel Einsichten und Rechtschaffenheit erheischt, ist, wie die Arzneikunde,

jedem überlassen, der glaubt, seinen Vortheil bei dem Verkauf von Arzneien zu haben. Diese übertriebene Freiheit, der gänzliche Mangel einer Prüfung, ich könnte hinzufügen, der Mittel sich zu unterrichten, der Eingrif der Aerzte in diesen Theil, schaden ihren Fortschritten, so wie der Racheiferung, und füllen die Stadt mit schlechten Apothekern. Man ist denen viel Achtung und Erkenntlichkeit schuldig, die dieser Gebrechen ungeachtet mit diesem wichtigen Stande Kenntniß, Aufmerksamkeit, Genauigkeit verbinden, deren sie gänzlich bei dem einträglichen Vertrieb ihrer Waaren entbehren können.

Man sieht hier keine Marktschreier auf Buden auftreten, und mit wichtiger Miene Balsame und Universals Elixire anpreisen, oder an das Zutrauen und das Geld des leichtgläubigen Gemeinwesens mit Unverschämtheit im Ton, mit falschem Glanze ihres Gefolges, Anspruch machen. Es ist möglich, daß die äußerste Freiheit, die der Ausübung der Arzneikunde gelassen wird, im Dunkeln dieselben Wirkungen hervorbringet, indem sie die habfüchtige und kühne Dummheit begünstigt. Aber nur zu wahr ist es, daß man gar zu wenig Wichtigkeit und Achtung auf die Beschäftigung legt, die ehemals die der Götter und Fürsten war, und die den köstlichsten und wichtigsten Gegenstand hat, daß viele Künste und Wissenschaften fast gänzlich durch den Handel erstikt und verschlungen werden. Indes ließe sich noch der Geschmak für schöne Wissenschaften mit der Kunst der Wechselbriefe

ver:

vereinen, und wirklich stellt diese Stadt einige Beispiele davon auf. Sie besitzt einige schätzbare Gelehrte und Litteratoren, besonders aber hat sie den Ruhm, unter ihre Kinder den Sänger des Messias zu zählen, der majestätisch und erhaben in der Epopee, harmonisch und glänzend in der Ode, Deutschland in den Stand gesetzt hat, künftig mit den Alten und Neuern Nationen zu wetteifern, welche die Geburt Homer's, Pindar's, Virgil's, Dante's, Tassot's, Ariost's, Camoen's, Voltaire's, Rousseru's, Milton's &c. sahen. Die Söhne Apollon's haben keinen Widerwillen gegen die des Merkur. Die erstern könnten von den leztern unterstützt und aufgemuntert werden, und die erstern dagegen wieder den leztern dienen und nützlich seyn. Aber in diesen Betracht, wie in viel andern, ist Hamburg noch gar sehr zurück. Einige Schritte hat es seit einem sehr berühmten Zeitpunkte gethan. Allein um sie zu vermehren, und, ich sage nicht sein Glück, sondern seine Gesittetheit, sein Vorrücken auf dem Wege der Wissenschaften und Künste, des Prachtaufwandes, der Bequemlichkeiten, der kleinen Bedürfnisse zu vervollkommen, bedarf es noch einige Jahre, oder einiger Begebenheiten, die ihm neue Schwärme von Fremden, und eine Vermehrung seines Reichthums zu führen.

Es giebt einen wichtigen Artikel unter denen, die Bezug auf die Gesundheit haben, und der viele Annehmlichkeiten in sich faßt, ich rede von öffentlichen Bädern.

Ich

Ich erwartete eine so nöthige Veranstaltung in einer so großen und reichen Stadt, theils zum Gebrauch seiner Einwohner, zur Erquickung ankommender Reisenden, theils als ein nützliches Heilmittel in vielen, und als eine Vorbereitung zur Heilung sehr gemeiner Krankheiten. Ein auf der Alster gebauetes Haus bietet das Wasser des Flusses in seinem natürlichen Zustande einigen kraftvollen Liebhabern an, die jedoch kaum zwölf bis 14 Tage, während eines schwachen und veränderlichen Sommers davon Gebrauch machen können. Nur nach vielen Suchen gelingt es, einige warme Bäder, einige einsame Badewannen in Kellern versteckt zu finden. Ich glaubte eine Veranstaltung dieser Art könnte für die Unternehmer ein reizender Gegenstand der Speculation und für die Stadt ein bedeutender Gewinn werden. Ich gab einzeln die Vortheile und leichte Ausführbarkeit an, ich schlug vor, durch chemische Mittel die mineralischen Wasser einheimisch zu machen, um Medicinische; Dampf; Tropf; und Erd; Bäder zu haben, kurz alles das, wonach in diesem Betref die Kranken gendchiget sind, oft in der Ferne und mit großen Kosten zu suchen. Der Vorschlag ward angenommen, aber als die Frage von der Ausführung war, fand sich eine Gesellschaft, welche das Alleinrecht der Bäder hatte. Sie werden denken: desto besser. Ganz und gar nicht. Sie denkt an nichts weniger als Bäder anzulegen, sondern ist in steter Geschäftigkeit sie zu verhindern. Sey es also Nachlässigkeit oder geheime Speculation, das Ges

Gemeinwesen ist verletzt und beraubt. Eine gewöhnliche und wenig erstaunende Wirkung der Alleinrechte.

Ich werde Ihnen am Ende meines Weges zeigen, daß die Verfehlung eines glüklichen Erfolgs und diese Hindernisse mich nicht haben muthlos machen noch meinen Eifer erkälten können, den der Wunsch Ihnen Gesänge zu thun, und in der Ordnung der Gesundheit zum öffentlichen Wohl mitzuwirken, beseelt.

Den 12ten Januar 1797.

Achter und letzter Brief.

Gedanken über die Vermehrung der öffentlichen Hülfeleistungen und der allgemeinen Gesundheitsmittel.

Non est vivere, sed valere, vita.

MARTIAL. Lib. 6.

Es ist genugsam bekannt, daß die Gesundheit für den Menschen das wichtigste Gut, die Vollendung seines Daseyns und seines Lebens ist, die Grundlage, die wesentliche Bedingung der Glückseligkeit, und man kann mit Sokrates hinzusetzen, oft der Grund der Vernunft, der Weisheit und der Tugend. Nicht minder wahr ist, daß eine allgemeine Gesundheit die Nerve, die Kraft, der Reichthum und das Wohl eines Staats ist, folglich der würdigste Gegenstand seiner Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Dieses Interesse wird noch bringender und heiliger, wenn die Verwalter des Staats mehr die Ersten, die Väter ihrer nahen Mitbürger, als willkührliche

liche

liche Herren entfernter Unterthanen oder fremder Sclaven sind. Die Zuneigung giebt der Sorgfalt für die Gesundheit mehr Eifer und Theilnahme. Ueber einen so wichtigen Gegenstand den Wünschen einer Regierung zuvorzukommen, ihre wohlthätigen Absichten unterstützen, wenigstens es versuchen und wollen, kann in ihren Augen nicht anders als ein vortheilhafter Titel seyn. Absicht, Beweggrund, Zweck, entfernen, zernichten jeden Vorwurf des Eigendünkels und der Unüberlegtheit.

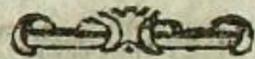
Die wesentlichen Grundursachen, die gewöhnlichen Stoffe der Gesundheit, sind eine reine Luft, gutes Wasser, gesunde Nahrungsmittel, Sicherheit in Hinsicht auf die Mittel sie zu erhalten und wiederherzustellen. Diese Vortheile zu erhalten ist das Recht des Volkes, sie herbeizuschaffen die Pflicht der Obrigkeit.

Sie haben gesehen, wie viele Ursachen zusammenkamen, die Fehler des Himmelstriches in Hinsicht auf Feuchtigkeit zu vermehren, und ich glaube Ihnen genug Theilnahme für die Einwohner dieser Stadt eingefloßt zu haben, um sie Theil an dem Vergnügen nehmen zu lassen, welches ich haben würde, wenn ich sie gehoben oder wenigstens gemindert sähe. Es ist unmöglich ihre Breite, ihre Lage mitten in Gewässern, die dem Handel so nuzvollen vervielfältigten Kanäle, die sie durchschneiden, zu ändern, plötzlich die Straßen umzuwandeln, die Häuser so übel mit Fenstern versehen und eingerichtet, die Diät und nachtheiligen Gewohnheiten umzukehren; allein es giebt Misbräuche und Unbequemlichkeiten, die entweder

im

im Ganzen oder Einzeln, leicht einer Verbesserung und Abhülfe empfänglich sind.

1. So angelegentlich auch die Sorge der Polizei für die Reinigung und Befreiung der Straßen, und für die Wegführung des Kotes und Mistes seyn mag, so gewis ist es doch, daß sie, wenigstens in der Ausführung, dem Bedürfniß nicht angemessen ist. In den Twiten, Höfen, den Wohnungen der Armen, auf den öffentlichen Plätzen und Märkten, welche am meisten begangen werden, und des Nachts am schlechtesten erleuchtet sind, ist dieser Mangel am merklichsten und nachtheiligsten, wo doch genauere Masregeln der Reinlichkeit am nötigsten wären. In vielen Gegenden wirft man mit einigen leichten Besenstrichen Haufen von Unrath auf, die lang liegen bleiben, von neuem auf das Pflaster zerstreuet werden, oder in welchen der eilige und unaufmerksame Vorübergehende stecken bleibt. Mit einer genauern und strengern Sorge für diesen Artikel würde die Wässerigkeit und Verderbniß des Dunstkreises beträchtlich vermindert, würden viele Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten abgewandt, würde der Feuchtigkeit der Füße vorgekommen werden, die eine so große Rolle unter den Krankheitsursachen spielt, daß der Marschall de Saxe behauptete, daß, könnte man sie bei den Armen vernichten, die Krankheiten fast auf nichts könnten gebracht werden, da sie mehr Soldaten wegmähe als Feuer und Schwerdt. In Ermanglung allgemeiner Vorkehrungen schreibt die Klugheit den Einzelwesen eine besondere Aufmerksamkeit vor,



vor, sich gegen die Nachtheile, die sie nicht abwenden können, in Sicherheit zu setzen. Nirgends habe ich den Gebrauch Pferdehaarener Sohlen in den Stiefeln oder Schuhen, und Wolle auf der Haut, um die Nässe der Füße, und den nur zu gemeinen Unterbrechungen der Ausdünstung zuvorzukommen, zuträglicher gefunden als hier. Käme man den Absichten der Policei zu Hülfe, beförderte man das Interesse der Stadt, und das Wohl der Einwohner, welche Vortheile könnte der Ackerbau von der Straßenreinigung, von der Anwendung des Kothes und Mistes ziehen! In mehreren unserer Städte bezahlt er das Recht ihn aufzunehmen, und verbessert sich durch das Uebel, von dem er sie befreiet. Hier hat er diese Hülfe um so mehr nöthig, da der Boden mager, sandig, ohne Wärme und Kraft ist. Mit allen getrennten Trümmern thierischer und Pflanzen Wesen vergesellschaftet sich in dem Unflat eine Menge Eisen, der thätige Grundstof, der der schaffenden Natur Kraft giebt, und ihr Farbenbrett füllet. Die Kanäle und Flüsse geben sehr haushälterische Mittel ihn fortzuschaffen. Mit dem Dünger könnte man die so nützlichen und einträglichen Gemüse-Gärten vermehren, immer angenehme und oft belohnende Versuche machen, mit einem Wort, alle Zweige des Ackerbaues beleben. Aber dieser Gegenstand ist noch, wie so viel andere, entweder aus Gefühllosigkeit oder Unwissenheit, dem kalten und unfruchtbaren Schlendrian überlassen. Uebrigens mag die Straßenreinigung Pächtern oder Miethlingen überlassen werden.

den,

den, so wird sie, ohne eine genaue und strenge Aufsicht, stets sehr unvollkommen seyn.

2. Eine bessere Einrichtung des Straßenpflasters würde die so nöthige Wegführung begünstigen, oder vielmehr dem Stauen des Wassers, und der Anhäufung des Kothes zuvorkommen. Es sollte aus platten viereckig gehauenen Steinen bestehen, die beinahe gleich, und wohl verbunden seyn müssen. Man sieht mit Vergnügen die Sorgfalt und die Einsicht sich auf diesen Gegenstand hinrichten, und gewis könnte man Ersparniß und Geschwindigkeit mit dieser bessern Einrichtung vereinen.

3. Ein wirksamer Stof des Gestanks und der Verpestung, der Unannehmlichkeit und Krankheit entspringt aus dem gänzlichen Ablauf des größten Theiles der Kanäle, besonders in der Jahreszeit und in den Stunden, wo die Sonne auf den modernden Schlamm ihre brennende Strahlen wirft. Von einem gleichen Heerd stiegen Plagen auf, die über weitläufige Gegenden Verderben und Tod verbreiteten, und endlich eine traurige Dauer gewannen *). Ohne Zweifel wäre es möglich, dem gänzlichen Ablauf der Kanäle zuvorzukommen und darin eine gewisse Menge Wassers zu erhalten, entweder durch Deiche, die bis zu einem gewissen Grad den Ablauf verhinderten, oder durch künstliche Wasserleitungen von der Alster und Bill, und durch gut angelegte Schleusen.

*) Essai sur l'action de l'air dans les maladies contagieuses. Paris, Hotel serpente 1781.



sen. Die Wirkungen wäßriger Dünste sind weniger schädlich als faule.

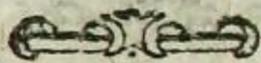
4. So ist der Charakter derjenigen, welche sich von den Körpern, die das Leben verlassen hat, und deren sich die Fäulniß bemächtigt, beschaffen. Diese, eine Hauptdienerin der Natur, macht den Tod eines Einzelwesens für die Fortpflanzung der Gattung nützlich, und seine aufgelöseten Grundstoffe geschickt, in die Zusammensetzung der Wesen einzutreten, welche ihm folgen und seine Stelle einnehmen sollen. Aber diese zerstoßenen und verfeinten Ueberreste werden ein stinkendes verpestendes Miasma, ein Heerd des Gestanks und der Ansteckung, wenn sie nahe zusammengebracht und zusammengepreßt werden, und die Art der Krankheit, welche vorhergegangen ist, kann ihnen noch eine neue bestimmtere und schädlichere Wirkbarkeit mittheilen *). Die Sorge, die man für die Verstorbenen hat, der Ort und die Niederlage dieser Haufen von Fäulniß, verdienen in Hinsicht auf die Gesundheit der Lebenden, die Aufmerksamkeit und Verordnungen der Policei auf sich zu ziehen. Immer bekleide man die Todten auf eine ausgewählte und elegante Art, immer schließe man sie in Särge ein mit Stoffen und Franzen und metallischen Zierrathen überzogen und beslagen, immerhin möge die reutende Dienerschaft, in Magistrats ähnlichen Gewande, sie schwankend zu ihrer letzten Behausung tragen, immerhin mag der Stolz sich

daran

*) Essai sur l'action de l'air dans les maladies contagieuses. Paris, Hotel serpente 1781.

Daran weiden viel Pomp und Aufsehn bei diesen Leichenzügen zu machen, immerhin mag das lärmende Getöse der Glocken bei Tage, und der schmetternde Schall der Trompete bei Nacht sie verkünden. Dies ist ein Zoll den man dem Gebrauch, der Gewohnheit, dem Vorurtheil, vielleicht selbst der Betrübniß bezahlt. Die Religion, die sich oft zu diesen Gebräuchen gesellet, billiget sie. Die Philosophie und Vernunft können diese feierlichen Zeugnisse der Achtung und Liebe, diese Art der den Todten gebrachten Verehrung nicht verdammen, weil sie eine durch die Gewohnheit von allen Zeiten und Ländern geheiligte ist, und blos der Form nach abändert. Aber es giebt in diesem Punkte Misbräuche und Nachtheile, über die sie nicht schweigen und duldsam seyn kann. Während man an vielen Orten die Todten mit einer schrecklichen Eile wegträgt und zur Erde bestattet, die kaum die Zeit vergönnt sich zu überzeugen, daß das Leben aufgehört hat, und ohne Rückkehr dahin ist, die verhindert zu versuchen es wieder anzufachen oder zurückerufen, so verlängern hier Gewohnheit, und bisweilen Interesse, nicht nur auf eine sehr unangenehme, sondern selbst sehr schädliche Weise, die Behaltung des Leichnams in den Häusern. Ich habe hinlänglich zu erkennen gegeben *), wie wichtig es sey, sich von der Unwiederrücklichkeit aus dem Tode zu versichern, ehe man die traurige Hülle verläßt, und sie der Erde übergiebt.

*) Voyez l'art. Mort, dans l'Encyclopédie.



giebt. Ich habe einen Begriff von den Zeichen gegeben, welche zu sammeln rathsam ist, von der Vorsicht, die man nehmen müsse und könne. Aber eigensinnig einen festen Zeitraum von acht bis zehn Tagen abwarten, ehe man eine angegangene Leiche, die riecht, und ihre Wohnung und die Nachbarschaft verpestet, ohne sich von dieser Zögerung des Wohlstandes, weder durch die Hitze der Jahreszeit, noch durch die Natur der Krankheit, die oft die Wirksamkeit, und die Gefahr der Ausdünstungen vermehrt, abbringen zu lassen, dies ist ein wahres Verbrechen gegen die Ordnung der Gesundheit, gegen die Familie, und gegen die Gesellschaft, welches die Gesetze hemmen und ihm zuvorkommen sollten. Oeffentliche, aufgeklärte und bevollmächtigte Aufseher müßten, je nach Umständen, die Zeit der Leichenbestattungen ordnen, so, daß sie nicht unüberlegt weder zu früh, noch zu spät geschähen.

Der Ort der Begräbniße stellt in diesem Betref nicht weniger Nachtheile dar, und verlangt eine nicht geringere Aufmerksamkeit. Die Sitte die Todten zu verbrennen oder zu dörren, die der Zärtlichkeit eben so günstig als der Gesundheit war, hat der bequemern und sparsamern sie zu beerdigen, weichen müssen. Sey es Vorurtheil, Anhänglichkeit, Religiosität, schwankende Hofnung, man glaubte sie in gemeinschaftliche Stätten vereinigen zu müssen. Aberglaube und Eitelkeit haben sich der Tempel bemächtigt, welche das Interesse aufopferte, und ihre Bezirke sind der Antheil derer geworden,

den,

den, für die man entweder nicht wollte oder nicht konnte bezahlen. So sind das Heiligthum der Gottheit, der Ort, wo die Gläubigen sich versammeln sie zu verehren, und die Stimme ihrer Diener zu hören, die Zugänge, die dahin führen, Todtengrüfte geworden, wo Leichname faulen, und mit Ausdünstungen vergiften, deren tödliche Kraft durch die Hitze und Versammlung vermehrt wird. Nirgends ist dieser Fehler zu einer so empörenden Höhe gestiegen, als in dieser Stadt. Es will wenig sagen, die Kirchen und Kirchhöfe pflastern. Man preßt sie daselbst zusammen, man häuft sie bis zur Ebene des Bodens auf, so, daß er uneben und unsicher davon wird. Aber oft ist man genöthigt, um andern Platz zu machen, diese Vorratskammer der Fäulniß zu leeren, und die noch rauchenden Reste anderwärts hinzubringen. Dies kann nicht ohne augenscheinliche Gefahr für die Arbeiter, und ohne wirklichen Nachtheil für die Nachbarn oder Vorübergehenden geschehen. Wie viele Krankheiten verdanken ihren dunklen Ursprung diesen Ursachen? Die Blicke sind jetzt auf diese eben so ungeziemenden als schädlichen Mißbräuche gerichtet, aber kaum hat man nur einen Anfang gemacht sie zu vermindern. Es bedarf genauerer Gesetze, die Vernunft und Philosophie zu unterstützen.

5. Noch mehr würde dazu gehören die so traurigen Kellerwohnungen aufzuheben. Bedürfniß, Elend, Interesse behalten die Oberhand. Seltenheit und Theuerung der Wohnung zwingen viele wenig begüterte Familien sich in diese dunkeln Schlupfwinkel zu kerkern, sich in diese feuchten Unterwohnungen (souterrains) zu begraben, wo ihre Gesundheit, Kräfte, Kinder schwach werden und zu Grunde gehen. Es ist nur zu wahr,



ich wiederhole es, daß der Umfang der Stadt nicht hinreichend für ihre ungeheure Bevölkerung, die durch den Zufluß der Fremden fast verdoppelt worden ist. Man könnte wohl die ausnehmende Leichtigkeit bemerken, mit der man sie durch die Aufopferung der weiten Strecke der Wälle, der Abdachung (glacis), der Gräben und Bollwerke, schwache und prächtige Vertheidigungsmittel, welche die Stadt von der Georgenvorstadt trennen, vergrößern und ihr ein geräumig Stüt Land zu einem in jedem Betracht sehr nützlichen Gebrauche zufügen könnte. Auch könnte man bemerken, daß der Thorschluß, der sehr frühzeitig statt hat, diese Vorstadt im Winter fast unbewohnbar macht. Man sieht sich darinne von allen Seiten eingeschlossen, ohne mit der Stadt, noch mit dem Lande Verbindung haben zu können. Dieser ausnehmende Zwang in Hinsicht auf Annehmlichkeit, Geschäfte, und, was das wesentlichste ist, auf Krankheit, welche macht, daß viele Leute daraus in die Stadt zurückkehren, und sie selbst mit Schutt angefüllt wird, könnte, sagt man, ohne dem öffentlichen Vortheil und der öffentlichen Ordnung Eintrag zu thun, selbst mit einigen Vortheilen an Gelde, sehr gemildert werden. Doch hat der Rath, dessen Sorgfalt und Scharfsinn so bekannt ist, die Vortheile und Nachtheile erwogen, und sich in diesem Betracht, so wie in jedem andern, für das Bessere entschieden. Es kommt mir nicht zu, eine solche Verschiedenheit zu untersuchen und zu beurtheilen, und ich darf nicht durch dergleichen Abschweifungen, die ausser meinem Gegenstand liegen, den auf so viele Menschen anwendbaren Zurf verdienen: *ne sutor ultra crepidam.*

6. Mehr Grund dürfte ich haben die noch bestehende Volkssitte die Kinder zu wickeln, und mit dickem und unver-

unver-

unverdaulichem Brei vollzustopfen, der so viel zur Verstopfung der Gekrösdrüsen beiträgt, und dahin die nur zu gemeinen Keime der traurigen Doppelglieder wirft, und darinne vermehrt, anzugreifen, und sie, wie sehr wünschte ich es, mit Erfolg bekämpfen. Aber ich kann nicht zu ihm in einer ihm verständlichen Sprache reden, in seine Seele eine nützliche Ueberzeugung bringen, ihm zum Ersatz häuslicher Mittel vorschlagen. Und wo gegen die Herrschaft der Gewohnheit hinlänglich starke Waffen auffinden?

7. Nicht besser würde ich fahren, wollte ich gegen die noch allgemeinere Gewohnheit der warmen Getränke predigen, die mit eben so viel Nachtheil durch alle Stände, durch alle Klassen und alle Alter verbreitet ist. Sie sind die einzige Zuflucht des Armen, und obgleich wir Mühe haben würden zu begreifen, wie man mit einem scharfen warmen Getränke den Durst löschen könne, so greift er doch nach ihnen, um ihn zu stillen. Was könnte er auch an seine Stelle setzen? Unschmackhaftes und oft schlechtes Wasser, schlecht gebrauetes und theures Bier, verfälschten Wein, der seine Kräfte übersteigt, und andre Nachtheile hat? Bey den Reichen und besonders beim Frauenzimmer füllen diese Getränke einen Theil der Morgenzeit aus. Der Thee ist ein Band der Gesellschaft, ein Beweggrund der Zusammenkünfte, eine Unterhaltung, eine Zerstreuung, welche das Einerlei und die Einförmigkeit der langen Nachmittage unterbricht, ein Langweile Scheucher und Störer. Die Gegenreden der Arzneikunde in dieser Hinsicht würden sicher übel angebracht seyn, und übel aufgenommen werden. Sie muß, wie die Policei, gewisse Misbräuche dulden, die durch Zeit und Beispiel eingewurzelt und



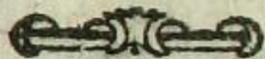
eine Art von Genuß geworden sind. Weniger streng würde sie gegen den Gebrauch der Pfeife seyn, obgleich die Zähne durch den beständigen scharfen Rauch in dem Munde leicht verdorben werden dürften. Sie kann ein Segen; und Vorbeugungs; Mittel gegen die Klüße, gegen die Anhäufung und Stauung der wässrigen Feuchtigkeit werden, welche die ausnehmende Masse erzeuget.

8. Lebhafter mögte ich im Namen der Menschheit um Brunnen anhalten, welche dem Volke gut Wasser in Menge und unentgeltlich gäben. Dies ist um so nöthiger, je größer sein Verbrauch ist. Es kann es weder bezahlen noch andere theurere Getränke an seine Stelle setzen, und findet sich also auf das der Pumpen eingeschränkt, das sehr verderbt und fehlerhaft ist. Die Kinder trinken es pur. Gelocht, mit Thee geschwängert und warm, hat es schlechte Eigenschaften für sie erhalten, ohne die zu verlieren, die es schon hatte.

9. Die Nahrungsmittel sind allgemein gesund und reichlich. Brod, Fleisch, Gemüse sind von guter Eigenschaft, habhaft für jeden, minder Begüterte können sich zu mäßigen Preisen mit allen versehen, was durchaus nothwendig zu ihrer Erhaltung ist. Durch die beständige Sorgfalt einer aufmerksamen und wachenden Polizei ist die Habsucht in ihren Speculationen auf das Elend weislich gefesselt, indem sie ihm zu einem niedrigen Preise ungesunde Nahrungsmittel überläßt. Doch wird man bisweilen von dem Gestank beleidigt, den die Körbe ausdünstren, welche zu lang aufgehobene Fische enthalten. Der Arme durch den guten Preis verführt, erlaubt sich den leichtern Einkauf und den gefährlicheren Genuß; er sollte mit dem versorgt werden, was nicht zu falschen Versuchungen ausgesetzt ist.

10. Die

10. Die Anordnungen und Aufmerksamkeiten, welche dahin abzuwecken die Aussetzung und den Verkauf schlechter Nahrungsmittel zu verhindern, oder solche, deren gute Eigenschaften nicht ganz unzweifelhaft sind, werden von der öffentlichen Sicherheit streng vollstreckt, und dies thut der Freiheit gar keinen Eintrag. Man schrenkt keines Menschen Appetit ein, wenn man ihm verbietet unter dem trüglichen Schein eines nothwendigen Nahrungsmittels Gift anzubieten. Die Ausübung der Talente und Künste, welche die Gesundheit zum Gegenstand haben, scheint die nämliche Vorsicht und Sorgfalt zu erheischen. Betrug dieser Art ist nicht minder leicht als gefährlich; um vorzubeugen, um zu verhindern, daß Krankheit und Tod nicht von denen komme, welche sich für Erhalter des Lebens, für Wiederhersteller der Gesundheit ausgeben, wollte Kaiser Justinian, daß Mittel da wären, sich darüber zu versichern, ob sie Einsichten und Eigenschaften besäßen, die diesen erhabenen und wichtigen Eigenschaften entsprächen. Das Gesetz kann und darf nicht befehlen, man solle sich dieses oder jenes Arztes bedienen, sondern es wacht hinlänglich über die gute Ordnung, wenn es befiehlt, daß Niemand sich könne unter diesem Titel dem öffentlichen Glauben anbieten, ohne dazu das Recht erhalten zu haben, ohne daß dieses Recht auf bewährte Kenntniß gegründet sey. Ich bin weit entfernt die Hindernisse zu billigen und zu wünschen, welche das fiscalische Interesse, die Habgier der Aemter, der Neid und die Eifersucht der Einzelwesen an gewissen Orten dem Talent und Genie in den Weg legen; aber indem man die eine Klippe vermeidet, mußte man sich hüten nicht auf eine andere zu stoßen, in vitium ducit culpae fuga, si caret arte. In dieser Rücksicht,



so wie in viel andern, wird eine Freiheit ohne Gränzen und ohne Geseze Zügellosigkeit und Anarchie, ein wirkliches Uebel, ein Grund der größten Unordnungen. Ich weiß nicht ob es in Deutschland, wie in Frankreich ist; Sie wissen, daß auf dem größten Theile der Universitäten man den Doctorhut mit einer ungebührlichen Leichtigkeit verkaufte, und daß man ihn zu ertheilen weniger Umstände machte, als in der comischen Aufnahme des Geronte in nostro docto corpore. Wie dem auch sey, ich denke, daß die Regierung eine für die Einwohner Hamburgs sehr nützliche Akte machen würde, wenn es alle Aerzte, die darinn seßhaft sind, in eine Art von Gesellschaft oder Collegium vereinte, wenn es sie anheischig machte sich an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten zu versammeln. Auf diese Weise würden sie sich Pennen, und ohne Zweifel schätzen lernen, sie würden alle Gegenstände der öffentlichen Gesundheit untersuchen, und die Formen und Gegenständen ihrer Versammlungen festsetzen, und besonders die über die Aufnahme derer Beobachtungen zu machen, welche wünschten dieselbe Laufbahn zu betreten. Ich habe in Hinsicht dieses nichts anzugeben, noch zu entscheiden, ich habe diesen Gegenstand einzeln an einem andern Orte behandelt *) Nur will ich bemerken, daß es nützlich seyn würde, wenn die Prüfungen und Untersuchungen sehr streng und die Gelderlegungen sehr mäßig wären, wenn ein Glied oder Abgeordneter des Senats durch seine Dazwischenkunft oder Gegenwart so viel möglich den Hindernissen und Nachtheilen zuvorkäme, welche Eifersucht und Nebenbuhlschaft erwecken könnten.

Welchen

*) Essai sur les moyens de former de bons medecins.

Welchen Vorrath, welche Quelle von Kenntnissen würde nicht der Senat in alle den wichtigen und schwierigen Fällen haben, die die Gesundheit betreffen? Wählt er gleich zwei Aerzte, die durch den Titel Physici ausgezeichnet werden, ihre Geschäfte schränken sich auf die Justiz in den Rapporten über Verbrechen oder besondere Ereignisse ein; wie viele andere Gelegenheiten möchten eine grössere Masse von tiefem Einsichten und Untersuchungen verlangen? Ich will nicht wiederholen, daß die schreckliche Mochitis (Doppelgieder) eben so gemein, und fast eben so epidemisch hier ist, als die Kröpfe in den Alpengebirgen. Welcher Vortheil würde es für die Menschheit, für die Stadt, für die Familien seyn, wenn ihre Ursachen recht genau bekannt, und die Vorbeugungs- und Heilungs-Mittel scharf bestimmt wären? Wie der Funke vom Stoß des Steines auf den Stahl hervorspringt, so springt die Einsicht aus dem Zusammenstoß der Meinungen, des Zusammentreffens, des Reibens der Köpfe aneinander hervor. Welche Mittel bieten sich dann dar den Racheifer zu wecken, zu beleben? Welche köstliche Gewährleistung würde sonst noch aus diesen Einrichtungen für das allgemeine und besondere Vertrauen entspringen?

Erweiterte man dieselben über die Wundärzte und Apotheker, indem man sie wiederholten Untersuchungen und Aufsichten unterwürfe, so würde man über die wichtigsten Punkte eine nothwendige Sicherheit erhalten, dem Talent mehr Schnellkraft geben, denen, die sich auszeichnen die schmeichelhafteste und aufmunterndeste Belohnung, öffentliche Achtung und Ansehn, die feste Grundlage eines dauerhaften Zutrauens, bereiten.



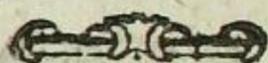
11. Meine Zuneigung zu diesem Lande verbindet mich einen Wunsch zu erneuern, den ich schon in dem unsern that. Zu den zahlreichen Veranstaltungen, die hier zur Erhaltung der Schwachen und Ärmern bestimmt sind, würde noch eine zuzufügen seyn, die die größten Vortheile anbietet. Dies wäre ein Ort, wo die Kinder des gemeinen Mannes unentgeltlich könnten eingimpft werden. In den engen schmuzigen, feuchten Wohnungen, worinn er eingeschränkt ist, machen die Blattern die größte Verwüstung, theils durch die Opfer, die sie abschlachten, theils durch die grausamen Ueberbleibsel, die sie nachlassen. Je trauriger die Wirkungen der Krankheit sind, je nützlicher und nöthiger würde auch die Methode seyn, die sie vernichtet. Indes ist sie bei dieser Klasse entweder aus Gewohnheit oder Armuth, oder Vorurtheil weniger gebräuchlich. Ein Haus, wie sich versteht, ausserhalb der Stadt, doch in der Nachbarschaft, in welchem sich alle Einsichten und Hülfe vereinigen könnten, würde alle diese Hindernisse ausgleichen, und bald würde der Beweis der Vortheile Zufluß und Zulauf erregen. Es wäre zu wünschen, die Veranstaltung wäre ganz unentgeltlich. Man könnte damit eine andere verbinden, wo eine mäßige Erlegung das Recht der Zulassung gäbe. Das Zartgefühl und die Ersparniß begünstigend, vortheilhaft in vielen Hinsichten, würde sie viel beitragen, diese Verfahrensart zu erleichtern und zu verallgemeinern; und wenn es ein Mittel giebt, ich sage, nicht nur die Gefahren, sondern selbst das Daseyn der Blattern zu mildern, zu schwächen, zu vernichten, so ist es nicht das, das man in Grenzscheiden und Sequestrationen gesucht hat, die eben so unthunlich als schädlich sind, sondern daß man ihre Behandlung sicherer, einfacher, und die Einimpfung allgemeiner

meiner

meiner macht. Es giebt noch andere physische und politische Plagen, die man eher durch stufenweise Verbesserung, als durch unüberlegten Widerstand vernichtet. Wenn es erlaubt ist, an irgend einem Orte die Ausführung dieser heilsamen Entwürfe zu hoffen, so ist es in einem Staate, wo die Mittel und das Ansehn in den Händen der Bürger sind, die im Stande sind die Uebel zu beurtheilen und die Gegenmittel zu schätzen, und welche das doppelte Interesse des Gefühls und der Politik haben. Es giebt übrigens hier, wie ich Ihnen schon gesagt habe, einen allgemeinen Ton der Wohlthätigkeit, der geneigt ist Entwürfe, die zur Erleichterung der Unglücklichen abzwecken, zu machen, anzunehmen, ins Werk zu richten. Die Vereinigungen, die auf diesen heiligen Zweck hingeleitet werden, sind eben so bald gemacht, als vorgeschlagen; weder Mühe noch Aufwand halten sie auf, man sieht die Plätze und Aemter, die dabei vorkommen, mit eben so viel Eifer gesucht, mit eben so viel Betrübniß verlassen, als wenn sie angenehm und einträglich wären. Und gern wiederhole ich, indem ich schliesse, daß die mehr oder weniger übertriebenen Beschuldigungen der Habsucht, welche der Handelsgeist herbeiführt, bald durch diese gewöhnlichen Handlungen des Eifers und Edelmutts ausgelöscht oder vergütet sind.

Sie kennen meine unwandelbare und vielleicht übertriebene Freimütigkeit hinlänglich, um wohl überzeugt zu seyn, daß in Tadel und Lob ich weder Laune noch Parteilichkeit kenne. Es sollte mir Leid thun, ungestümer Beurtheiler oder ungerechter Schmeichler zu scheinen, da ich nichts suchte, als nützlicher Beobachter zu seyn. Werden Sie diese einzelnen Bemerkungen gütig aufnehmen, so werden Sie auch diesen schnellen Durchflug der Empfindung

Dung



dung und Wahrheit nach Billigkeit schätzen, und die unvermeidlichen Fehler mit Nachsicht beurtheilen. Es muß mir erlaubt seyn zu hoffen, daß die rechtschaffenen Männer, die meinen Beweggründen, die meine Feder leiteten, Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und die Öffentlichkeit dieses Briefwechsels wollten, meine Absichten und Bemühungen billigen werden. Ohne Zweifel könnte man denken, daß eine Arbeit dieser Art viel besser in den Händen einheimischer Aerzte gewesen wäre, die mit großen Talenten und einer langen Erfahrung viel besser, als ich, die Ortskenntnisse jeder Art verbunden haben würden. Da ich selbst dieser Meinung bin, werde ich auf diesen Vorwurf, der mir schon anderswo gemacht worden ist, antworten, daß ich sehr gewünscht hätte mir diese Mühe zu ersparen, und das Werk schon fertig und gut ausgeführt vorzufinden, aber daß ich gegen ihnen über, und im Angesicht dieser Stadt, der gastfreundlichen Freistätte, die meinem Herzen so theuer ist, das Verdienst haben werde, den Weg geöffnet und die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand geleitet zu haben; sie können übrigens meine Fehler verbessern, meine Unrichtigkeiten heben, meine Auslassungen zusetzen, das, was ich nicht habe können anzeigen hinzufügen, und einen unvollkommenen Entwurf vollenden. Durch eine einsichtsvolle und vernünftige Beurtheilung werde ich mich geehrt finden, und dem zu strengen Tadler werde ich zurufen:

*Si quid novisti rectius istis candidus imperti,
si non, his vtere mecum.*

22. Januar 1797.

Ende.



